

Der Bote aus dem Riesengebirge.

Zeitung für alle Stände

erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen



mit den Wochenbeilagen Mitteilungen für Landwirtschaft und Haus und Aus der Boten-Mappe.

| | | |
|--|---|---|
| <p>Inserate, die einhalt. Zeitzeile 20 Pf., Reklamezeile 50 Pf., Annahme nur bis 4 Uhr nachm.</p> | <p>Von den Ausgabestellen in Hirschberg abgeholt monatl. 55 Pf., gegen Wochennummern bei der Geschäftsstelle 15 Pf., geg. Monatsnummern 55 Pf. — Von auswärtigen Niederlagen oder durch die Post bezogen f. 3 Mon. bei Abholung 1.80. v. Niederlagen ins Haus gefandt 2.05.</p> | <p>Bezugspreis durch die Austräger monatlich ins Haus gebracht 65 Pf., durch den Briefträger 74 Pf.,</p> |
|--|---|---|

Bezug durch die Post bei Abholung vom Schalter für 3 Monate 1 Mk. 80 Pf., für 2 Monate 1 Mk. 20 Pfg. und für 1 Monat 60 Pf.
Bei Zustellung durch den Briefträger ins Haus für 3 Monate 2 Mk. 22 Pf., für 2 Monate 1 Mk. 48 Pf. und für 1 Monat 74 Pf.

Nr. 9

Hirschberg, Freitag, den 11. Januar 1907

95. Jahrgang

Wähler des Wahlkreises Hirschberg-Schönau! Wählet am 25. Januar Dr. Ablass.

Die Wirkung des Silvesterbriefes.

Fürst Bülow war übel beraten, als er seinen Silvesterbrief ertief. Daß der leitende Staatsmann das Bedürfnis empfand, dem Volk etwas zu bieten, das Mißtrauen, als werde nur ziellos ein Bückzuckers gestreut, zu zerstreuen, seine Ansichten und Absichten zu entwickeln und sein politisches Programm darzulegen, wer hätte es nicht verstanden? Aber wenn der Reichskanzler nichts anderes zu sagen hatte als in seinem Schreiben an den Reichsverband gegen die Sozialdemokratie, so wäre es, wie die „Vossische Zeitung“ schreibt, besser gewesen, wenn er jede Neußerung unterlassen hätte. Wird doch der Silvesterbrief vom Zentrum mit schmerzlichem Behagen behandelt und von der Sozialdemokratie nach Herzenslust ausgebeutet.

Welche Wirkung das Schreiben des Fürsten Bülow gehabt hat, ergibt sich aus folgender Bemerkung der ihm sehr wohlgesinnten konservativen „Kreuzzeitung“:

... Die Aufnahme zeigt, daß Fürst Bülow auch heute noch kein guter Wahlstratege ist. Das Zentrum, das er bekämpfen will, fühlt sich durch seine Worte geschmeichelt; die Freisinnigen, die er gewinnen will, fühlen sich beleidigt; die Nationalliberalen, die er als alte treue Freunde behandelt, sehen ihre partei-egoistischen Wahlpraktiken fort, und die Konservativen, die ihre Bedeutung als politische Partei nicht in materiellen Bestrebungen aufgeben lassen, sind gekränkt, weil sie sich als gesättigte Agrarier hingestellt sehen.

So die „Kreuzztg.“, das leitende Blatt der konservativen Partei, das dem Brief, wenn sie ihn nicht auf seine augenblicklichen Wirkungen betrachten, sondern als geschichtliches Dokument beurteilen will, alle Anerkennung zollt. Und wie stellt sich die Sozialdemokratie zu dem Schreiben? Sie jubelt und übernimmt einzelne Sätze triumphierend in ihre Wahlflugblätter. So heißt es in einem ihrer Flugblätter, die in Berlin verbreitet worden sind, die Freisinnigen seien enttäuscht. „Und in der Tat, erschreckender konnte der Kurs, den das Reichsschiff steuern soll, nicht gezeichnet werden.“ Weiter wird ausgeführt:

„Der unbedingte notwendige Schutz der Landwirtschaft ist in den neuen Handelsverträgen auf ein Jahrzehnt hinaus gesichert“, d. h. an eine Verbilligung der Lebensmittel, an Abhilfe gegenüber der Fleischnot darf nicht gedacht werden — und der Reichskanzler verrät uns, daß „mancher freisinnige Mann schon unter vier Augen“ — d. h. gegenüber dem allmächtigen Kanzler — sein Einverständnis erklärt hat. „Ich glaube nun keineswegs, daß aus den Wahlen eine große geeinigte liberale Partei hervorgehen und etwa den Platz des Zentrums einnehmen könnte. Wohl aber könnten die Parteien der Rechten, die nationalliberale Partei und die weiter links stehenden Gruppen bei zielbewußtem Vorgehen im Wahlkampf soviel Boden gewinnen, um eine Mehrheit von Fall zu Fall zu bilden.“ Das ist des Pudels Kern! Der Reichskanzler will die Möglichkeit zweier Mehrheiten haben. Mit Hurra sollen die Liberalen aller Schattierungen mit den konservativen Regie-

rungsmamelucken eine uferlose Flottenpolitik, eine bodenlose Kolonialpolitik bewilligen — „mehr nach Gefühlen und allgemeinen Begriffen, als nach realen Interessen“, und wenn es zur Kostendeckung kommt, soll das Zentrum mit denselben Konservativen dahin wirken, daß die Lasten ja nicht das große Kapital, den allmächtigen Großgrundbesitz treffen, sondern auf die Schultern des kleinen Mannes, des Arbeiters und des Mittelstandes abgewälzt werden, wie es die letzte Steuer-gesetzgebung lehrte. Denkt an die dahingehedene Zweipfennig-postkarte, an die Zigarettensteuer, den Frachtsystem-pel, die Fahrkartensteuer und vor allen Dingen immer wieder an die schon vorher bewilligten Wucherzölle auf die not-wendigsten Lebensmittel! Da gilt es, daß die Wähler der Regierung ein donnerndes Halt zurufen; dieser seine Plan des Reichskanzlers muß zu schanden gemacht werden. Dieserhalb darf kein wirklich freisinniger Mann einem sogenannten Freisinnigen seine Stimme geben.“

Natürlich ist dieser Schluß widersinnig. Denn das fällt der freisinnigen Partei nicht ein, für eine uferlose Flottenpolitik und eine bodenlose Kolonialpolitik einzutreten. Sie wird ebenso wenig anhören, die Schutzzöllner und die Verteuerung der Lebensmittel zu bekämpfen. Nach dem Flugblatt sollte man meinen, die Freisinnigen seien es, die die Zweipfennig-Postkarte befreit, die Zigarettensteuer, den Frachtsystem-pel, die Fahrkartensteuer bewilligt haben. In Wahrheit haben sie alle diese Vor-lagen mit großem Nachdruck befehdet und zurückgewiesen. Aber willkommen ist der Sozialdemokratie die Art, in der Fürst Bülow vom Freisinn redet, insbesondere die ganz unangebrachte Behauptung, schon mancher freisinnige Mann habe unter vier Augen zugegeben, daß die neuen Handelsverträge auch für die städtischen Interessen nicht ungünstig gewirkt haben. Das müssen wunder-liche Freisinnige sein. Und wem meinte der Reichskanzler durch seine Behauptungen zu nützen? Wenn seine Wendung einen Erfolg haben soll, so kann es nur einer zugunsten der Sozialdemo-kratie sein.

Merkwürdig in Einklang mit der Auffassung der Sozialdemokratie über den Gedankengang des Silvesterbriefes steht die der „Kreuzztg.“. Sie sagt:

„Wir können den Fürsten Bülow nicht als Parteimann für uns in Anspruch nehmen. Man sieht deutlich, er möchte gern etwas liberalere Saiten aufziehen. Aber diese Saiten zerreißen ihm in den Händen, und er würde nie darauf spielen können. Nicht seine eigene Vergangenheit hindert ihn daran; als Realpolitiker wäre er gleich Bismarck sofort bereit, nach links zu steuern, wenn rechts der Weg verschlossen wäre. Aber sein Ziel würde er auf diesem Umwege nicht aus den Augen verlieren. Das sieht man aus dem ganzen Gedankengange seiner Kundgebung. Das Steuer will er in der Hand behalten, er bittet nur die Liberalen, ihm etwas mehr Wind in die Segel zu geben. Das haben die Freisinnigen sofort erkannt, und wir sehen nicht ein, weshalb wir es nicht auch aussprechen sollten. Mag es der Regierung opportun erscheinen oder nicht: die konservative Partei kann auch heute nicht zu einer Ab-weichung nach links ihre Hilfe leihen, zumal wir nicht von über-

zeugt haben, daß die Liberalen weniger als je daran denken, „Maß zu halten“, sich ein „richtiges Augenmaß und Blick in die Nähe“, „Sinn für historische Kontinuität und reale Bedürfnisse“ anzuerkennen, mit einem Worte: konservativ zu werden.“

Darin hat die „Kreuzzeitg.“ vollkommen recht, die Freisinnigen denken weniger als je daran, konservativ zu werden. Und damit ist auch die Antwort auf das sozialdemokratische Flugblatt erteilt. Die Freisinnigen werden nicht alle ihre Grundsätze und Ueberzeugungen verleugnen, um dem Fürsten Bülow etwas mehr Wind in die Segel zu geben. Sie werden nicht die verfehlte Wirtschaftspolitik und nicht das Studische Schulgesetz und die Wirtschaft der Orthodoxie in Preußen und die mannigfachen reaktionären Maßregeln entschuldigen, beschönigen, geschweige unterstützen; „mit einem Wort“, sie werden nicht konservativ werden.

Die Freisinnigen haben keine Wahlparole vom Fürsten Bülow gebraucht. Sie werden ihre Pflicht tun, auch wenn der Silberbrief ihnen hier und da den ohnehin schwierigen Kampf noch weiter erschwert. An dem leitenden Staatsmann aber ist es, zu bedenken, daß auf die Dauer unter dem allgemeinen gleichen geheimen und direkten Wahlrecht recht liberal registriert werden muß, wenn nicht die Sozialdemokratie stetig wachsen und zugleich die Regierung in würdelose Abhängigkeit von den Ultramontanen geraten soll.

Bebel als Prophet.

Herr Bebel reist im Lande umher und hält überall seine Wahlreden. In Hamburg, in Karlsruhe, in Fürth und wohin ihn sonst sein Weg führt, sucht er die Massen durch das Feuer seiner Beredsamkeit aufzuwecken. Dabei wird er gefeiert, nicht wie ein Politiker, sondern wie ein Prophet, und vollends nicht wie ein Politiker derjenigen Partei, die angeblich jeden Personenkultus verabscheut, sondern viel eher schon wie eine Primadonna. In Karlsruhe hat man sich um die Einlaßkarten gerissen und sie mit fünf Mark und höher bezahlt, als handelte es sich um eine interessante Premiere. Überall gab Herr Bebel seine Prophezeiungen zum besten. Nach seiner Meinung unterliegt es nicht dem geringsten Zweifel, daß die schwarze Mehrheit aus dem Wahlkampf noch gestärkt hervorgehen wird. Daß das Zentrum ein Dutzend Wahlkreise verliert, gibt er allenfalls noch zu; dafür aber trägt er sich mit der Hoffnung, daß die Sozialdemokratie etwa zwanzig Mandate gewinnen wird, daß sie im neuen Reichstage weitans die stärkste Partei werden würde. Auch hilft er nach besten Kräften dazu mit, daß das Zentrum bei den Wahlen nicht zu kurz kommt. In Karlsruhe hat er zwar dem Zentrum sein Sündenregister vorgehalten, aber schließlich ist er doch zu dem Entschluß gekommen, daß die „Genossen“ bei Stichwahlen zwischen Zentrum und Nationalliberalen für den Zentrumskandidaten stimmen sollen.

Was also geschehen kann, um den Liberalismus zu schwächen, das geschieht, wenn es nach Bebel's Willen geht. Indessen begnügt er sich nicht damit, auch mit recht berwickelten Mitteln den Liberalismus zu bekämpfen, sondern er glaubt sich schon jetzt für berechtigt, dem Liberalismus den Totenschein auszustellen. Herr Bebel hat sich schon oft mit seinen Prophezeiungen bis auf die Knochen blamiert; schon für das Jahr 1898 hat er den allgemeinen Kladderadatsch in Aussicht gestellt, der noch immer nicht kommen will. Aber das hindert ihn nicht, für die bevorstehenden Wahlen anzukündigen, daß der Liberalismus zerfällt, zerrieben, vernichtet, totgeschlagen werden soll.

Man kann diese Großsprecherien auf sich beruhen lassen, denn nichts berechtigt dazu, an einen wesentlichen Fortschritt der Sozialdemokratie zu glauben. Es mag sein, daß die natürliche Vermehrung der industriellen Arbeiterschaft in den großen Industriemittelpunkten der Sozialdemokratie einen gewissen Zuwachs bringen wird, aber auf der anderen Seite haben doch seit dem Dresdener Parteitag viele „Mittläufer“ eingesehen, daß die Sozialdemokratie nichts ist als eine engherzige Klassenpartei. Diese Mittläufer können umso eher zurückgenommen werden, als die sozialdemokratische Parole „Keinen Mann und keinen Großen für die Kolonien“ doch auch in den Arbeiterkreisen vielfach als ein Schlag ins Gesicht empfunden wird. Denn es sind schließlich Söhne des Volkes gewesen, die für das Reich in Südwafrika gekämpft haben. Es ist gewiß berkehrt, die Bebel'schen Pläne nachzuahmen und nun auch schon das Fell des sozialdemokratischen Bären aufzuteilen, ehe er erlegt ist. Aber das kann schon jetzt ausgesprochen werden, daß der Liberalismus nicht bloß seine Position behaupten, sondern noch Fortschritte machen kann, wenn er überall seine Pflicht tut.

Zur Wahlbewegung.

In einer Versammlung in Schönfeld betonte der Kandidat der Konservativen im Wahlkreis Bunzlau-Lüben, der Staatsanwalt a. D. und Giterdirektor des Fürsten Solms-Baruth, Geheimrat Frege-Mittschdorf, imbezug der Volksbildung, daß für die Volksschule ein mächtiges Rechnen, Schreiben und Lesen genüge — Natürlich! Je dümmere das Volk, je besser läßt es sich von den großen Herren am Gängelbändel führen! Und das sind die Freunde des „Mittelstandsmannes“ Buchholz, der alle Leiden des Mittelstandes zu heilen verspricht! Soll etwa dem Mittelstand auch mit „mächtigem Wissen“ auf die Beine geholfen werden? Die Freisinnige Volkspartei setzt der konservativen Parole: „Mächtiges Wissen“ mit Entschiedenheit die Forderung gegenüber: „Gediegenes Wissen“ für alle Stände, denn das Beste ist gerade gut genug für das Volk.

Eine konservative Wählerversammlung fand am Dienstag in Jauer statt. Unter den etwa 150 Anwesenden konnte man auch eine Anzahl freisinniger Männer erblicken. Der Kandidat der Konservativen und des Bundes der Landwirte Lissel hielt eine Ansprache, in der er wiederum seinen Standpunkt hervorhob, daß er ein Gegner des Großkapitalismus und des Latifundienbesitzes sei. Zum Zentrum äußerte er sich sehr zurückhaltend; es sei bedauerlich, daß es die Südwafrikavorlage abgelehnt habe, im übrigen wies er darauf hin, daß „bei der letzten Zoll- und Steuerpolitik“ das Zentrum an der Seite der Konservativen gestanden habe.“ Merkwürdigerweise suchte auch Herr Lissel es so darzustellen, als ob seine Kandidatur von einem „herorragenden Führer der Freisinnigen Volkspartei des Wahlkreises“ empfohlen worden sei. Zum Schluß erklärte er, daß er kein Interessenpolitiker sei. — Wenn es Herrn Lissel beschieden wäre, Reichstagsabgeordneter zu werden, würde er zu seinem Scherz gar bald erfahren, daß er als Freikonservativer gerade gut genug wäre, die gesamte reaktionäre und Interessenpolitik der Konservativen und des Bundes der Landwirte mitzumachen zu müssen. Da würde alle seine Schönrede nichts nützen.

Im Wahlkreis Ottweiler-St. Wendel hat nach Mitteilung rheinischer Blätter der Bund der Landwirte beschlossen, für den Kandidaten der vereinigten Zentrumsgegner, Generalleutnant z. D. von Schübert zu stimmen. Man glaubt, so den Wahlkreis dem Zentrum entreißen zu können.

Deutsches Reich.

— Prinz Friedrich Leopold von Preußen wurde zum Generalinspekteur der 1. Armee-Inspektion ernannt.

— Herr Dernburg muß es sich gefallen lassen, vielfach antelegraphiert zu werden. Das ist bei uns des Landes so der Brauch. Da hat er nun, um sich nicht unnütz in geistige Aufkosten zu stürzen, drei Verse aus Goethes „Iphigenie“ hektographieren lassen, die er den ihn anschwärmenden männlichen Wadtschen zugehen läßt, und die dann den Empfang dieser Gabe — in der Meinung, sie seien die einzigen, die eine so geistreiche Antwort erhalten haben — in die Presse bringen. Jene Verse lauten:

Die Götter brauchen manchen guten Mann
Zu ihrem Dienst auf dieser weiten Erde,
Sie haben noch auf Dich gezählt.

(Goethe, Iphigenie II, 1.)

Durch dieses Zitat wurden u. a. geehrt: Handlungsgehilfen in Hamburg, Bürger in Leipzig, eine Anzahl Herren in Waldenburg in Schlesien, Wiedermänner in Halle, der Südbezirk des nationalen Vereines in Essen, eine Versammlung in Wiberach, mehrere Dorfgauer Bürger, die Nationalliberale Partei in Billingen, eine Anzahl höherer Reichsbeamter in Berlin usw. usw. Die „Deutsche Tageszeitung“ bemerkt dazu trocken, aber nicht unzutreffend: „Daß Herr Dernburg nach berühmten Mustern die Zitate liebt, ist nicht besonders auffällig. Wir hätten aber gewünscht, daß er für sein Dankschreiben ein Zitat gewählt hätte, daß etwas weniger mißverständlich gewesen wäre. Man wird nicht recht flug, ob unter dem „guten Manne“ Herr Dernburg oder der Adressat zu verstehen sei.“

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ kommt noch einmal auf die Unterwerfung der Bondelzwards zurück, um unrichtige Ausstreunungen der sozialdemokratischen Presse über den Termin der Unterwerfung zu entkräften; sie schreibt:

Durch eine heute nacht eingegangene Drahtung aus Windhuf wird ausdrücklich festgestellt, daß das von Oberst von Deimling am 24. Dezember 1906 gemeldete Unterwerfungsabkommen von dem Oberleutnant von Storff mit Johannes Christian, dem Kapitän der Bondelzwards, erst am 23. Dezember 1906 in Uman abgeschlossen worden ist. Die vom „Vorwärts“ verbreitete Nachricht, die Unterwerfung der Gottenotten sei bereits am 2. Dezember 1906 in Windhuf bekannt gewesen, erweist sich somit als völlig unwahr.

Der „Wahlverein alter Afrikaner“ hat sich angelegen sein lassen, nach den Gründen zu forschen, warum sich die Bondels gerade jetzt unterworfen haben. Vor vier Tagen wandte er sich telegaphisch an den Rechtsanwält Dr. Merensky in Reetmanshoop mit der Bitte, er möge sofort zu dem in Kalkfontain internierten Johannes Christian reiten und im Gespräch mit dem Bondelsführer, der ihn als seinen früheren Distriktschef von Warmbad her kennt, feststellen, aus welchen Gründen die Gottenotten sich ergeben hätten. Darauf ist folgende Antwortbeilage eingegangen:

Wondels anknüpfen bereits Ende Oktober Verhandlungen Ergebung, wurden aber unter Angabe, Truppen bald zurückgezogen, von weißer Grenzbevölkerung Kapkolonie Fortführung Krieges aufgeschaltet, Verdienst endlicher Niederwerfung gebührt ausschließlich Truppe.

Die in dem Telegramm genannte weiße Grenzbevölkerung rekrutiert sich zum großen Teil aus jenen Händlern, die vom Munitionsschmuggel leben und deren Geschäft zu blühen aufhören muß, sobald auch der letzte Hottentott sich von ihnen nicht mehr betören läßt, daß die deutsche Regierung die Kolonie aufgeben oder doch eine Verminderung der Truppenzahl vorzeitig anordnen werde.

— Daß die Gehaltsverhältnisse der mittleren Postbeamten dringend der Aufbesserung bedürfen, wird fast allgemein anerkannt. Auch das Reichspostamt selbst soll, wie die „Kölnische Zeitung“ von zünftigster Stelle erfährt, die Klagen der mittleren Postbeamten als durchaus berechtigt anerkannt haben; nur der schlechte Abschluß des Gesamtetat habe verhindert, daß bereits im kommenden Etat für die mittleren Beamten eine Verbesserung ihrer Bezüge, besonders auch des Wohnungsgeldzuschusses vorgesehen worden ist. Wir meinen, daß man Wünschen von Beamten, die an sich für durchaus beschönigt gehalten werden, auf jeden Fall nachzukommen hat und die dazu erforderlichen Mittel auf irgend eine Weise bereitstellen muß. Schon gestern haben wir betont, daß die mittleren und unteren Staatsbeamten am allererschwersten von der allgemeinen Leistungsbewertung betroffen werden und daß hierdurch in große Beamtenkreise ein Gefühl des Mißtrauens und des Mißtrauens gegen die bestehenden Zustände getragen wird, das nicht nur in Klagen an amtlicher Stelle oder in der regierungsfreundlichen Presse seinen Ausdruck findet. Diese Unzufriedenheit wird noch besonders gesteigert, wenn, wie dies bei der Reichspostverwaltung der Fall ist, es sich um eine Verwaltung handelt, die für den Staat erhebliche Ueberschüsse abwirft. Es wird daher Pflicht der Reichstagsabgeordneten sein, eventuell die Büche im Etat auszufüllen.

— Eine nachahmenswerte Verfügung hat der Präsident der Eisenbahndirektion Kassel erlassen. Er weist amtlich darauf hin, daß es das Recht und die Pflicht der in der Staatsbahnenverwaltung beschäftigten Beamten und Arbeiter sei, bei der Reichstagswahl das jedem Staatsbürger verfassungsmäßig zustehende Wahlrecht auch tatsächlich auszuüben. Allen Beamten und Arbeitern, auch den im Lokomotiv- und Zugdienste beschäftigten, soll deshalb die zur Ausübung des Wahlrechts erforderliche Zeit freigegeben werden ohne Schmälerung des Lohnes.

— Der Zentrumsturm tracht in allen Fugen. Bisher sind, wie wir bereits mitgeteilt haben, in den Wahlkreisen Merzig-Saarlouis, Daun-Prüm-Witburg, Arnberg-Elpe-Meschede, Osnabrück und Regensburg den bisherigen Zentrumvertretern Koeren, Dasbach, Füsangel, v. Schele, v. Wletten Gegenkandidaten des Zentrums gegenübergestellt worden. Jetzt wird aus dem Wahlkreise Bergheim-Gustfischen gemeldet, daß auch dort eine Spaltung des Zentrums eingetreten ist. Dem offiziellen Kandidaten Professor Dr. Fäßbender wurde der Amtsgerichtsrat Hildebrand-Gustfischen entgegengestellt, der die kolonialen Forderungen bewilligen will.

— Der Wortlaut der freisinnigen Anträge, die im Abgeordnetenhaus am Dienstag eingebracht worden sind, ist folgender: 1. In bezug auf das Wahlrecht:

Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, baldmöglichst einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen 1. unter Abänderung der Artikel 70, 71, 72 und 115 der preussischen Verfassungs-Urkunde für die Wahlen zum Abgeordnetenhaus das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht mit geheimer Stimmabgabe zur Einführung gelangt; 2. zugleich aufgrund der vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 und entsprechend den Grundzügen des Gesetzes vom 27. Juni 1860 eine anderweitige Feststellung der Wahlbezirke für die Wahlen zum Abgeordnetenhaus herbeigeführt und die Gesamtzahl der Abgeordneten neu bestimmt wird.

2. In bezug auf die Aufbesserung der Beamtengehälter und Ar-beiterlöhne:

Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, 1. angesichts der Notlage, in welche die unteren und mittleren Staatsbeamten durch die große Verteuerung sehr vieler Lebensbedürfnisse versetzt worden sind, schleunigst dem Landtage eine Vorlage zugehen zu lassen, durch welche die Bezüge dieser Beamtensklassen in ausreichendem Maße erhöht werden; 2. die Bezüge der diätarischen Beamten und der Arbeiter in den Staatsbetrieben ebenfalls in entsprechender Weise sofort aufzubessern.

3. In bezug auf den Bremserloß des Ministers Dr. v. Studt:

Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, die Aufhebung der von dem Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten unterm 4. Mai 1906 erlassenen Verfügung, betreffend die Regelung der Lehrgelöhner, in der die gesamte Lehrerschaft eine bedauerliche Schädigung ihrer berechtigten Interessen und eine bellagenswerte Hemmung des Volksschulwesens überhaupt erlitt, sobald wie möglich zu veranlassen.

— Der nationalliberale Parteieigismus hat die Konservativen arg in Harnisch gebracht. In der „Kreuztg.“ lesen wir:

„Wir haben bis jetzt davon abgesehen, eine Aufrechnung der konservativen Wahlhilfen gegenüber den nationalliberalen Gegenleistungen zu machen. Aber da es sich nun herausgestellt hat, daß die nationalliberale Partei offenbar systematisch alte konservativ Wahlkreise durch Sonderkandidaturen bedroht und daß noch dazu nationalliberale Blätter die Stirn haben, die konservativ Partei dahin zu verdächtigen, daß diese „gegen die nationale Wahlpöbel“ handle, ist es geboten, das Verhalten der Nationalliberalen bei den jetzigen Wahlen klarzustellen.“

Die „Kreuztg.“ weist dann nach, daß in Preußen allein die Konservativen in achtzehn Wahlkreisen, darunter in Girschberg, die Nationalliberalen unterstützen, die Nationalliberalen nur in acht Kreisen, in denen zudem vor drei Jahren nicht eine nationalliberale Stimme abgegeben worden ist, Gegendienste leisten, aber in dreizehn alte konservativ Wahlkreise mit Sonderkandidaturen eingebrochen sind. Darüber ist das konservative Blatt betrübt. Es meint:

Wenn von nationalliberaler Seite also gar den Konservativen Vorwürfe gemacht werden, daß sie von ihrem nationalen Gesichtspunkte bei den Wahlen abwichen, so ist das Pharisäertum. Die Konservativen lassen sich in diesem Punkte wähllich von niemandem übertreffen. Aber ist es denn zu verwundern, wenn sich angesichts eines so — inforekten Verhaltens der Nationalliberalen, die die ihnen günstige politische „Konjunktur“ zu einträglichen Wahlspekulationen benutzen, bei den Konservativen der Gedanke an Respressalien einstellt? Die Nationalliberalen laden durch ihr, lediglich das Parteiinteresse berücksichtigendes Vorgehen eine schwere Verantwortung auf sich. Sie tragen gerade jetzt, wo es sich um nationales Zusammenfassen der bürgerlichen Parteien handelt, Zersplitterung in die Wahlbewegung und erschweren es den Konservativen, ihre Wähler schließlich für nationalliberale Kandidaten an die Urne zu bringen. Wenn das Ergebnis der Wahlen kein solches sein sollte, wie man es erhoffen muß, so wird man in erster Linie den Parteieigismus der Nationalliberalen dafür verantwortlich zu machen haben.“

— Der preukische Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Eisenbahndirektionen angewiesen, vom 1. Januar 1907 an fortlaufende Aufzeichnungen für eine Krankheits-, Invaliditäts- und Sterblichkeitsstatistik zu machen.

— Ein sozialdemokratischer Parteitrippenbeißer wird als „Emil der Maier“ im „Korrespondent“, dem Organe des sozialdemokratischen Verbandes der Buchdruckergehilfen, kräftig folgendermaßen abgefanzelt:

„In eigener Sache“ überschreibt Emil Maier, ein durch der Massen Enaben und der Götter Blindheit zum schreibgewaltigen Volksführer in der „Mannheimer Volksstimme“ erhobener Mensch, eine Unmenge originalen Blödsinns und brutaler Gemeinheiten, die ansehnend immer mehr die Voraussetzungen für eine verheißungsvolle Zukunft solcher Genossen bilden. Bei einem Menschen wie Emil Maier ist es doppelt notwendig, mit denjenigen Eigenschaften zu brillieren, die man sonst im Leben nur mit der Hundepeitsche zu kurieren pflegt, denn ein profanischer Maier muß ein ordentliches Stück Arbeit für die Menschheit leisten, wenn er im Pantheon der Geschichte als „der große Maier“, „der berühmte Maier“ oder — wie wir ihn huldvollst zu nobilitieren gerufen — als Emil der Maier fortleben will. Die Gemeinheiten des „Genossen“ Maier verstehen sich, wie bei allen ähnlichen Strebern, aus der Tatsache heraus, daß der große Hausen mit Vorliebe solche Helden auf den Schild erhebt, die das Maul aufreißten wie der biblische Walsisch, aber schließlich durch den engen Schlund kaum einen Hering hinunterbringen. Das Maul ist eben die Hauptsache und das einzige, womit Genossen à la Maier von ihren tatenerreichen Dasein Zeugnis ablegen.“

Im weiteren Verlaufe des Artikels nennt dann der „Korrespondent“ den „Genossen“ Maier „Schmuckfink“, ein „kleines Maierchen“, das „frech lügt“ und alles „blödsinnig nachstammelt“, was andere vortragen, einen Mann, der aus dem Irrenhause stammt und verdient, bei Lebzeiten ausgehauen zu werden usw. Die hier gegebene Charakteristik paßt aber nicht nur auf besagten Maier, sondern sie ist bezeichnend für das sozialdemokratische Parteitrippenbeißertum überhaupt, bei dem die Schilderung, die der gute alte Matthias Claudius uns vom Riesen Goliath gibt, „eine freche Stirn und ein entsetzlich großes Maul und nur ein kleines Hirn“, genau zutrifft. Dazu kommt dann noch die ekle Streberei und die Sucht, durch niedrige Beschimpfungen die wohlwollende Beachtung der maßgebenden Größen der „Kulturpartei“ — natürlich mit singerschen Kulturidealen auf sich zu ziehen.

— Verhandlungen über die Haltung des Dreibundes auf der nächsten Saager Friedenskonferenz haben zwischen den Regierungen von Berlin, Wien und Rom in jüngster Zeit stattgefunden. Bei der ersten Friedenskonferenz gingen die Delegierten der drei Regierungen nicht übereinstimmend vor. Für die nächste Konferenz ist ein vollkommener Abschluß getroffen. Befehloslos wurde, daß die Delegierten gemeinsame Anträge stellen und durch ihre Einigkeit bei den Verhandlungen den festen Bestand des Dreibundes kundtun sollen.

— Der bisherige Reichstagsabgeordnete und bayerische Landtagsabgeordnete Joseph Aigner (Zentrum) ist am Mittwoch gestorben.

Wähler des Wahlkreises Löwenberg! Wählet am 25. Januar Herrn Rektor Kopsch.

Der Beleidigungsprozeß Peters gegen die „Köln. Zeitung“, die unlängst einen längeren, die Luckerbriefe behandelnden Artikel brachte, wird im Februar vor dem Kölner Schöffengericht zur Verhandlung kommen, nachdem in jüngster Zeit bereits ein Termin stattgefunden hat. Der letztere ist vertagt worden, weil neue Zeugen geladen sind und die Akten aus dem Auswärtigen Amt beschafft werden sollen. Die „Köln. Ztg.“ will den Wahrheitsbeweis antreten. Auch der Landtagsabgeordnete Brömel (fr. Vgg.) hat Privatklage gegen die „Köln. Zeitung“ erhoben.

Einer Deputation der sächsischen Schiffervereine erklärte der sächsische Finanzminister Rügner: Sachsen werde gegen die Schiffsabgaben stimmen. Wahrscheinlich werde jedoch Preußen die Frage überhaupt nicht an den Bundesrat bringen, sondern diese durch Verhandlungen mit den einzelnen Staaten in seinem Sinne zu erledigen suchen. — Eine Anzahl deutscher Handelskammern tritt am 18. Januar in Dresden zusammen, um zu der Frage der Schiffsabgaben Stellung zu nehmen.

Die Vertagung des Abgeordnetenhauses, die mit Rücksicht auf die Reichstagswahl stattfindet, wird, wie die „Freisinnige Zeitung“ mitteilt, doch wohl drei Wochen, also bis nach Erledigung der Stichtwahlen dauern. Die Budgetkommission wird aber während der Vertagung fleißig arbeiten, weil immer mit der Möglichkeit gerechnet wird, dann den Etat rechtzeitig verabschieden zu können.

Einer der interessantesten Wahlkreise ist in dem gegenwärtigen Wahlkampf der zehnte hannoversche Wahlkreis Hildesheim, in dem, wie wir bereits mitgeteilt haben, das Zentrum zugunsten des Bundes der Landwirte auf die Wiederaufstellung eines eigenen Kandidaten verzichtet hat, obwohl es bisher im Besitz dieses Mandates gewesen ist. Bei dieser Gelegenheit kann man sehr ergiebige Studien über die Wandlungsfähigkeit der Zentrumsprelle machen. Das Zentrum leiht diesmal seine Unterstützung ebendenselben agrarischen Kandidaten Feldmann, den es bei der Wahl im Jahre 1898 auf das heftigste bekämpft hat. Damals schrieb die ultramontane „Hildesh. Zeitung“:

„In unjermem Kreise beteuert der Bund heuchlerisch, der konfessionellen Verheerung entgegenzutreten; im neunten Kreise betreibt er dieselbe systematisch. . . . Wer es also als Katholik mit seinem Gewissen vereinbaren kann, eine Partei zu unterstützen, die seine Religion beschimpft und bekämpft — der wähle Feldmann!“

Heute schreibt dasselbe Blatt: „Das Zentrum ist durchaus nicht so engherzig, nur für einen katholischen Kandidaten einzutreten; ihm genügt es, daß Herr Feldmann ein positiv-gläubiger evangelischer Christ ist, der beide Konfessionen für gleichberechtigt hält.“

Trotzdem übrigens von konfessionell-agrarischer Seite öffentlich und offiziell bestritten worden ist, daß Herr Feldmann dem Zentrum gegenüber irgendwelche Verpflichtungen eingegangen sei, wird jetzt von der Gegenseite unter namentlicher Angabe der Gewährsmänner der Beweis dafür geliefert, daß Herr Feldmann sich in der Tat verpflichtet hat, in allen kirchenpolitischen und sozialpolitischen Fragen mit dem Zentrum zu stimmen oder zu Hause zu bleiben, in allen Wahlrechtsfragen aber unbedingt mit dem Zentrum zu stimmen.

Gegen den „Geborenheits“-Unfug, auch eine böse Knechtseigenschafts-Erfindung der Deutschen, protestiert energisch der Berner Bund. Er schreibt:

„Viele Deutsche begreifen noch immer nicht die Unhöflichkeit, welche sie begehen, wenn sie auf Briefadressen dem Namen noch ein Wohlgeboren oder Hochwohlgeboren oder Hochgeboren voranzusetzen. Die Unhöflichkeit liegt darin, daß sie den Empfänger durch die Wahl des seinem Namen vorangesehten Wortes klassifizieren. „Hochgeboren“ nämlich gilt für mehr als „Hochwohlgeboren“ und dieses für mehr als „Wohlgeboren“. Wenn sie nun unter sich diese chinesische Rangabstufung pflegen wollen — so sei es ihnen gegönnt! Aber daß sie es auch Ausländern gegenüber tun, ist anmaßlich und albern, zumal „Hochwohlgeboren“ ein Wort ist, unter dem man sich wirklich nichts Vernünftiges vorstellen kann.“

Stimmt auffallend! Nur wollen wir doch lieber auch „unter uns“ mit diesem groben Unfug aufräumen.

Ausland.

England.

Der internationale wirtschaftliche Kongress ist heute in London eröffnet worden. Minister Galdane, der den Vorsitz führte, begrüßte die Delegierten und führte folgendes aus: Was auch immer für Differenzen zwischen den Nationen vorhanden sind, so besteht doch eine Bruderschaft der Wissenschaft, die sich von Jahr zu Jahr mehr offenbart; auf dem Gebiete der Wissenschaft muß internationales Zusammenarbeiten stattfinden.

Persien.

Der Thronfolger Mohammed Ali Mirza traf Mittwoch vor-mittag 9 Uhr im Palast ein und wurde von den Prinzen, dem Groß-

wesir, den Ministern und den anderen hohen Würdenträgern als Schah anerkannt. Das diplomatische Korps wird morgen dem Großwesir seine Kondolenz zum Tode des Schahs, und am Sonntag dem neuen Schah die Glückwünsche zur Thronbesteigung aussprechen. Die Krönung ist auf den 2. Februar festgesetzt worden.

Rußland.

Durch die Ermordung des Generals Pawlow wurde eine Organisation von militärisch gekleideten Terroristen aufgedeckt. Der Attentäter und sechs Komplizen, von denen einer die Uniform eines Offiziers der Leibhusaren trug, wurden verhaftet. In Hofkreisen wirkt das Attentat und die Aufdeckung der Organisation beängstigend, da neue Morbtaten durch Flugblätter angekündigt werden.

Aus Petersburg werden über das Attentat auf den General Pawlow weitere Einzelheiten gemeldet. Der Täter drang dank seiner Verkleidung bis in den Garten des Militärtribunals, wo der General gerade spazieren ging, und feuerte sechs Schüsse ab, von denen vier in die Brust gingen, zwei in den Nacken. Der Obermilitärprokurator verschied wenige Minuten darauf. Während der Verfolgung gab der Mörder, der zwei Revolver bei sich hatte, noch sieben Schüsse ab. Bei seiner Festnahme weigerte er sich zu antworten. Seine Identität ist noch nicht festgestellt.

Pawlow war eine ergreaktionär gesinnte Persönlichkeit, die nicht nur von den Terroristen, sondern auch von den Freunden besonnener Reformen bitter gehaßt wurde. In der ersten Duma wurde Pawlow seinerzeit ausgepfiffen und mit bitterstem Hohn überschüttet, als er die Verbeibehaltung der Todesstrafe zu rechtfertigen suchte. Pawlow gilt auch als der geistliche Urheber des Gedankens der Einsetzung der Feldkriegsgerichte, die der Aera Stolypin ihr besonderes Gepräge aufgedrückt haben. Seine Ermordung mag wieder als ein Beweis dafür gelten, wie wenig dem Terror von unten in Rußland mit dem Terror von oben beizukommen ist.

Was für Desperados es unter den russischen Revolutionären gibt, zeigt auch folgende Meldung des „Berl. Tagebl.“ aus Petersburg. In der Nacht zum 9. Januar erschöpfte sich im Grandhotel ein unbekannter, auf einen falschen Paß gemeldeter Revolutionär, nachdem er in seinem Zimmer eine fünfstündige Belagerung durch die Polizei und eine regelrechte Beschießung durch Soldaten des Leibgarde-Schützenbataillons ausgehalten hatte. Erst als die Decke des Zimmers immer mehr einstürzte, nahm sich der Revolutionär nach verzweifelter Gegenwehr, wobei über hundert Schüsse gewechselt wurden, das Leben.

Die Generale Gripenberg, Kaulbars und Sobolow haben den General Kuropatkin zum Duell gefordert, weil er in seinem Werk über den russisch-japanischen Krieg die Tätigkeit dieser Generale einer überaus scharfen Kritik unterzogen hat.

Japan.

Die „Times“ melden aus Tokio: Von gut unterrichteter Seite wird erklärt, daß die Verhandlungen über den russisch-japanischen Handelsvertrag in Petersburg sachlich zum Abschluß gebracht seien.

Frankreich.

Bei dem Bankett des Kolonialverbandes am Mittwoch hielt der frühere Kolonialminister Harman eine Ansprache, in der er sich mit den Kolonien der verschiedenen europäischen Mächte beschäftigte. Redner befüchtete ein Einverständnis mit Deutschland auf kolonialpolitischem Gebiete angesichts der großen Ausdehnung, die die deutschen Kolonien angenommen haben, und in anbetracht des Ansehens, das Deutschland in Ostasien genießt. Dann ging der Redner auf die Verhältnisse in Indo-China ein und bedauerte die Nachlässigkeit der Kolonialbehörden gegenüber dieser Kolonie. Derselbe sei vielleicht damit erklärlich, daß man sich darauf gefaßt mache, über kurz oder lang mit dem völligen Verlust Indo-Chinas rechnen zu müssen.

Spanien.

Der Justizminister legte dem Ministerrat einen neuen Gesetzentwurf zwecks Sicherung der öffentlichen Ruhe und Bekämpfung der anarchistischen Bewegung vor.

Italien.

In Neveña griff die Bevölkerung wegen der Einführung einer neuen Steuer das Rathaus an und versuchte, dasselbe in Brand zu setzen. Es kam zu einem Zusammenstoß mit den herbeigerufenen Truppen, wobei ein Soldat schwer und mehrere andere leichter verletzt wurden. — In Catanzaro kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Truppen und dem Pöbel, welches sich an Privateigentum bergrieff. Mehrere Personen wurden verwundet.

Lokales und Provinzielles.

Girschberg, 11. Januar 1907.

* (Umschau.) Die Raubansfälle auf Reisende in Personenzügen haben dem Minister der öffentlichen Arbeiten Veranlassung gegeben, durch einen Ausschuß prüfen zu lassen, welche Maßregeln zu ergreifen wären, um derartigen Raubansfälle auf

Wähler des Wahlkreises Landeshut - Jauer - Bolkenhain! Wählet am 25. Januar Herrn Dr. Otto Hermes.

Reisende nach Möglichkeit zu verhüten. Das Ergebnis der Beratungen ist nach einem Berichte des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten folgendes:

Der Ausschuss ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß alle Einrichtungen besonderer Art an den Personenwagen zur Einführung nicht empfohlen werden können. Vielleicht das einzige Mittel, Verabungen oder Mordanfällen in Personenwagen vorzubeugen, besteht darin, eine größere Anzahl von Reisenden in einem gemeinschaftlichen Raume unterzubringen. Der einzelne Reisende hat in derartig gebauten Wagen ein größeres Gefühl der Sicherheit, fraglich ist jedoch, ob er damit nicht etwa an Ruhe und Bequemlichkeit einbüßt. Die eigentlichen Durchgangswagen sind bei den preussisch-hessischen Staatsbahnen in beträchtlicher Anzahl vorhanden. Die vor Jahren bestandene Absicht, mehr Durchgangswagen einzuführen, konnte nicht durchgeführt werden. (Warum nicht?) Die Berücksichtigung der verschiedenen Verhältnisse hat dazu geführt, daß zurzeit auf den Staatsbahnen Durchgangswagen nur noch in Lokalzügen und auf Nebenbahnen verwendet werden, im übrigen haben die Abteilwagen weiteste Verbreitung gefunden, bei denen der Wagenraum in eine Anzahl kleiner, von einander getrennter und durch Türen in den Langseiten zugänglicher Abteile geteilt ist. Die großen Schnellzüge sind als D-Züge eingerichtet, deren Wagen untereinander verbunden sind. Es sind zwar auch versuchsweise Wagen mit zusammenhängenden Räumen beschafft worden, die jedoch aus den vorhin erwähnten Gründen nicht Eingang gefunden haben. Die gebräuchlichen D-Zugwagen vereinigen die Vorzüge des Durchgangssystems mit dem des Abteilssystems, sie vermeiden ihre meisten Uebelstände und sind allgemein beliebt. Aber die Wagen sind sehr schwer und teuer, die Anzahl der Sitzplätze ist geringer als in Abteilwagen, die Zugförderungskosten sind dementsprechend höher, sodaß es wohl gerechtfertigt ist, die Wagen nur in den schnellsten Zügen laufen zu lassen und eine Zuschlagsgebühr zu erheben. Da jedoch die D-Zugwagen unzweifelhaft auch Sicherheit für die Reisenden gegen gewalttätige Angriffe bieten, so hat der Minister beschlossen, allmählich die noch aus Abteilwagen gebildeten Schnellzüge in D-Züge umzuwandeln. Immerhin werden noch einige Jahre vergehen, ehe das angestrebte Ziel erreicht sein wird. Im Nahverkehr, hauptsächlich bei den Zügen auf den Berliner Stadt- und Vorortbahnen, werden Abteilwagen verwendet, bei denen sämtliche einzelne Abteile durch Öffnungen miteinander verbunden und die Zwischentwände nur halbhoch geführt sind. Auch diese Wagen vereinigen die Vorzüge der Durchgangswagen. Daß durch diese Einrichtung zugleich die persönliche Sicherheit der Reisenden gegen Raubanfälle wesentlich erhöht wird, darf trotz einzelner Vorkommnisse im Berliner Stadtverkehr nicht bezweifelt werden. Es liegt deshalb nahe, die Einrichtung der Berliner Stadtbahnwagen auch auf die übrigen Abteilwagen im Fernverkehr zu übertragen. Allein die Umänderung der vorhandenen Abteilwagen stößt auf große Bedenken nicht nur wegen des Verlustes an Sitzplätzen, sondern auch wegen der Schwierigkeit, eine Abtrennung besonderer Abteilungen für Raucher, Nichtraucher und Frauen, die für den Fernverkehr nicht entbehrt werden können, durchzuführen. Der Umbau würde gewaltige Summen erfordern, bei der starken Beanspruchung der Werkstätten in absehbarer Zeit nicht durchgeführt werden können und überdies das reisende Publikum voraussichtlich nur wenig befriedigen. Wenn an solche umfassende Aenderung der vorhandenen Abteilwagen nicht gedacht werden kann, so fragt es sich, ob überhaupt eine Aenderung anzustreben ist? Es wird wohl angenommen werden können, daß die jetzt für Fernzüge gebräuchlichen Abteilwagen mit abgetrennten Abteilen den Wünschen der überwiegenden Mehrzahl der Reisenden am besten entsprechen. In reiflicher Erwägung aller Umstände hat der Minister beschlossen, die zurzeit im Bau befindlichen Abteilwagen, soweit noch möglich, derart einzurichten zu lassen, daß im allgemeinen immer zwei, mitunter auch mehr Abteile miteinander verbunden sind, ohne die bisherige Ausstattung wesentlich zu ändern. Da sich dabei, besonders zur Abtrennung von Frauenabteilen die Anbringung von Zwischentüren nicht immer vermeiden läßt, so sollen versuchsweise anstelle der oberen Türfüllungen matte Glasscheiben eingesetzt werden, die im gegebenen Falle leicht zertrümmert werden können, um Hilfe zu erleichtern. Es ist den Beamten zur Pflicht gemacht, den Reiseverkehr in den Zügen sorgfältig zu überwachen, darauf zu halten, daß Personen die Züge stets nur auf der dem Bahnsteige angezeigten Seite besteigen und verlassen, und besonders auf solche Personen zu achten, die noch nach dem Anfahren des Zuges auf- oder abspringen oder sonst durch ihr Verhalten auffallen. Es ist ferner wiederholt angeordnet, daß die in den D-Zügen befindlichen Beamten öfters durch den Zug gehen und dabei auf die Sicherheit des Eigentums der Reisenden achten, insbesondere zu der Zeit, in der die Wählzeiten eingenommen werden. Sie sollen sich dann nicht in dem Dienstabteil, sondern in den Gängen aufhalten und die Vorgänge im Zuge und den Abteilen beobachten.

Diese Begründung wird weitergehenden Widersprüchen begegnen. Es mag schon sein, daß die bezeichneten technischen Aenderungen wie die Vermehrung des Personals Geld kosten, aber dazu sollten die Millionenüberschüsse der Eisenbahn in erster Linie verwandt werden. Der Umbau wäre zum größten Teile doch nur eine einmalige Ausgabe. Und wenn die Schnellzüge alle in D-Züge umgewandelt werden sollen, dann muß unter allen Umständen der Zuschlag wegfallen. Zunächst geht aus der ganzen Auslassung hervor, daß die Eisenbahnverwaltung eben „nicht will“. Die Beamten können nicht mit Detektivbeobachtungen belastet werden, diese Leute haben genug zu tun und können in der Schnelligkeit, mit der sich oft die Abfertigung eines Zuges erledigen muß, wirklich nicht auf alles achten.

* (Was muß jeder Steuerzahler wissen?) Unter diesem Titel ist jetzt die 3. Auflage eines von dem Gemeindevorstandungsbeamten Glaeser verfaßten Buches erschienen, das durch alle Buchhandlungen und durch den Verlag Schurich-Franfurt a. M. I. kartoniert für nur 1,10 Mark und in gutem Leinwandband für nur 1,80 Mark postfrei bezogen werden kann. Wir können das Werkchen, das in jedermann verständlicher Weise an der Hand von Beispielen und von Mustern zu Verurteilungen, Beschwerden, Einsprüchen, Klagen und Bittschriften alles Notwendige über die Staats-, die Gemeinde- und die Kreis-einkommensteuer bringt, jetzt besonders warm empfehlen, weil die am 19. Juni d. J. in Kraft getretene Novelle zum Staatseinkommensteuergesetz die wichtigsten und bekanntesten Bestimmungen über die Einkommensberechnung, die Abzüge, die Steuerermäßigung und das Rechtsmittelverfahren neben vielen anderen wesentlich verändert hat.

d. (Der öffentliche Experimentalvortrag des Herrn Dr. phil. Bernhard Schapire), den der Polytechnische Verein am Mittwochabend im Kunst- und Vereinshause veranstaltet hatte, hatte zwar kein volles Haus veranlaßt, war aber nicht schlecht besucht. Der Vortragende erläuterte die Spannung des elektrischen Stromes, der dadurch allgemein nutzbar gemacht werde, daß Ströme von niedriger Spannung gesammelt und in solche mit hoher Spannung umgewandelt werden können. Dies geschieht durch Funken-Induktoren und Transformatoren. Der neuere Ruhadorffsche Induktor mit 30 Zentimeter Funkenlänge wurde vorgeführt, anschließend die mächtige Wirkung des Wehnelt-Unterbrechers, durch den in der Sekunde 900 Stromunterbrechungen erzielt werden. Dieser Apparat finde Anwendung bei Röntgenstrahlen-Durchleuchtung und drahtloser Telegraphie. Weiter schloß sich die Vorführung der singenden und sprechenden Bogenlampe an, die indes in dem großen Raum nicht recht zur Wirkung kam. Zur Erörterung über die drahtlose Telegraphie übergehend, erläuterte der Vortragende die bedeutungsvolle Entdeckung des Selen. Nedner ist der Ansicht, daß diese Erfindung wohl nie eine größere Bedeutung erlangen wird, da man nur bis auf höchstens 60 Kilometer Gespräche übermitteln kann. Sie ist jedoch brauchbar, z. B. in Kriegshäfen, für den Nachrichtendienst. Weiter ging Herr Dr. Schapire auf die Tesla'schen Versuche ein. Die Tesla'schen Wechselströme ändern ihre Richtung gegen 30.000 mal in einer Sekunde. Nedner versuchte dann verschiedene Experimente. Eigentümlich ist den Tesla-Strömen, daß sie keine schädliche Einwirkung auf den menschlichen Organismus hervorbringen, wie ein Versuch ergab. Der Tesla-Strom sei deshalb als das Ideal der elektrischen Beleuchtung zu bezeichnen und es sei zu hoffen, daß die noch nicht abgeschlossenen Versuche, ihn einzuführen, zu einem greifbaren Resultat führen werden. Weiter behandelte der Vortragende das Wesen der drahtlosen Telegraphie. Ihr Wesen beruhe auf dem Zusammenhange der Schwingungen von Licht und Elektrizität. Die Vorführung der Hertz'schen Spiegelversuche, der elektrischen Resonanz, die Darstellung elektrischer Wellen in spulenartigen Leitern, Abstimmungsversuche, eine praktische Vorführung der drahtlosen Telegraphie im Vortragsraum boten sodann viel Interesse. Die Verwendung der drahtlosen Telegraphie für Fernzünde, demonstriert durch Abfeuern eines Kanonenschusses, bildete den Schluß der mit reichem Beifall aufgenommenen Ausführungen. — Im Schlußwort wies der Herr Vortragende darauf hin, daß bei weiterem Ausbau der elektrischen Erfindungen dereinst irdische Entfernungen keine Rolle mehr spielen dürften, wenn auch die Hoffnung, einst nach dem Mars telegraphieren zu wollen, Phantasterei sei. Föricht wäre es allerdings, der Telegraphie in jetziger Gestalt ein schnelles Ende zu prophezeien, jedenfalls gehöre aber der Telegraphie ohne Draht die Zukunft. Neuerdings haben schließlich auch Versuche, fahrende Eisenbahnzüge an die telegraphische Verbindung anzuschließen, stattgefunden mit dem Erfolge, daß es gelungen ist, die Züge telegraphisch von der Station aus zu erreichen, aber nicht umgekehrt.

G. & W. Ruppert, Herischdorf, Stonsdorf i. Rsgb. empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte Rum, Arac, Cognac, sowie feinste Punsche, echt Import, sowie Verschnitt, in allen Preislagen. Einfach u. Doppelt, sowie feinste Tafelliqueure erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren und Delikatess-Geschäften.

Mit Dankesworten für das bekundete rege Interesse schloß Herr Dr. Schapire die interessanten Demonstrationen.

t. (Der Verein ehemaliger Jäger und Schützen) hielt am Sonntag im Hotel „zum deutschen Hause“ seinen alljährlichen Generalappell ab. Der Vorsitzende, Forstverwalter Leußner, eröffnete um 4 1/2 Uhr mit einem Hurrah auf den Kaiser die Versammlung. Zunächst wurde dem Schriftführer S. Böhme der Jahresbericht vorgelesen. Der Verein zählt gegenwärtig 122 Mitglieder. Im Laufe des Jahres schieden 8 Mitglieder aus und 12 wurden neu aufgenommen. Der vom Kassierführer, Kaufmann Roth, vorgelesene Kasseebericht ergibt im Einnahme 1171,08 und in Ausgabe 697,34 Mark, mithin verbleibt ein Bestand von 473,74 Mark. Das Vereinsvermögen beträgt 2510,56 Mk. Auch in diesem Jahre kamen wieder 12 Büchsenfonds-Anteilscheine zur Auslosung. Bei der an Ort und Stelle vorgenommenen Ziehung wurden die Nummern 35, 51, 20, 26, 13, 11, 22, 28, 9, 47, 45 und 60 gezogen. Die Inhaber der Scheine können diese im Laufe des Monats beim Kameraden Roth einlösen. Die Beträge der bis dahin nicht eingelösten Scheine fließen in die Vereinskasse. Das vom Vorstand des Deutschen Kriegerbundes anlässlich der Einführung eines neuen Exerzier-Reglements für die Armee herausgegebene Reglement für die Militärvereine wurde vom Vorsitzenden vorgelesen, desgleichen ein vom Marineverein „Prinz Walbert“ eingegangenes Einladungsschreiben und ein Dankschreiben vom Mitglied Jahng in Charleston in Nordamerika. Der zweite Vorsitzende Rentier Bergmann, der Schriftführer Kasseeassistent Böhme, der stellvertretende Schriftführer Förster Seidel, der Rentant Klempnermeister Viebig und der Beisitzer Kgl. Musikdirigent a. D. Kalle, deren Wahlperiode abgelaufen ist, werden einstimmig wiedergewählt. Bei der Besprechung des am 2. Februar cr. stattfindenden Stiftungsfestes entsteht lebhaftes Discussion über event. Erhebung eines Beitrages zu den Kosten des Festes. Da in den Vorjahren der Konzerthausaal stets überfüllt war, soll, um dies zu vermeiden, der Zutritt nur gegen Karte gestattet sein. Diese können vorher beim Kameraden Roth in Empfang genommen werden.

* (Operette im Kunst- und Vereinshaus.) Unter den fünfzehn Operetten, die Strauß geschrieben, ist unstreitig „Der Zigeunerbaron“ eine der beliebtesten, vereinigen sich doch in ihm charakteristische Figuren und interessante Situationen mit einer Menge von musikalischen Schönheiten. Die Operette, die neben der leichten gefälligen Musik den Vorzug hat, daß das Libretto über eine fesselnde Handlung verfügt, wird stets seine Zugkraft bewahren. Wie uns mitgeteilt wird, hat Herr Direktor Anihony zu dieser Aufführung den beliebten Breslauer Operettentenor Alois Resni als Gast engagiert. Der Dessauer „Staatsanzeiger“ schreibt über die Aufführung u. a.: „Die Darsteller konnten geitern auf ein ziemlich ausverkauftes Haus herabblenden, das in die übermüdigste und heisterste Stimmung versetzt wurde. Die Aufführung war in allen Teilen wohl gelungen, man kann dreist behaupten, es war die beste, die bisher geboten wurde; namentlich war es die sorgfältige Einstudierung, die das Werk des Wiener Altmeisters erfahren, die sich in allen drei Akten vorteilhaft hervorhob. Dazu kamen die glänzende Ausstattung und die Kostüme.“ Auch die Darstellung wird in jeder Hinsicht gelobt. Da die Besetzung der Hauptrollen fast dieselbe ist, so wird dem Publikum auch hier derselbe genutzreiche Abend bevorstehen.

* (Im Apollo-Theater) fand die neue Programm-Einteilung, nach welcher im ersten Teile nur Solisten auftreten und im zweiten das historische Lustspiel „Madame Duttre“ gegeben wird, den ungeteiltesten Beifall. Mathilde Buchwald als Darstellerin der Titelrolle namentlich rief zu stürmischem Beifall hin. Das Stück gelangt noch an einigen Abenden zur Aufführung. Vom Sonntag, den 13. bis inkl. Dienstag, 15. cr., findet ein dreitägiges Gastspiel der Dompfau Martha Bellverte mit ihrer Szene „Die Wären im Walde“ statt.

* (Jahresübersicht des Standesamts Gunnersdorf.) In den zum Standesamtsbezirk Gunnersdorf gehörigen Gemeinden Gunnersdorf und Gotschdorf kamen im Jahre 1906 zusammen 213 Geburten, 47 Eheschließungen und 122 Sterbefälle (darunter 6 Todgeborene und 4 Selbstmorde) zur Anmeldung. In Gunnersdorf waren zu verzeichnen 201 Geburten (115 Knaben und 86 Mädchen, darunter 17 uneheliche, 45 Eheschließungen, 102 Sterbefälle (50 männliche und 52 weibliche), 6 Todgeborene und 4 (männliche) Selbstmorde. In Gotschdorf wurden 12 Geburten (5 männliche und 7 weibliche, darunter 1 uneheliche), 2 Eheschließungen und 10 Sterbefälle (4 männliche und 6 weibliche) gemeldet.

* (Die Meisterprüfung) vor der Meisterprüfungskommission zu Girschberg haben bestanden: Schuhmacher Franz Matosch zu Schreiberhau, Schmied Bruno Scholz zu Ober-Görriszeifen, Kreis Löwenberg, und Väder Hugo Rahl zu Hartliebtsdorf, Kr. Löwenberg.

* (Von der Prinz Heinrichsbaude) wird uns unterm 10. Januar gemeldet, daß das Gebirge oben klar ist, während im Tale Nebel herrscht. Die Sportverhältnisse sind für Schneeschuhe ungünstig, da Glatteis herrscht. Die Temperatur ist minus 4 Grad Celsius.

* (Besitzwechsel.) Das den Nibel'schen Erben gehörige Grundstück Schützenstraße 21 ging durch Kauf an Herrn Hotelier G. Beer aus Bräunenberg über.

i. Gartau, 10. Januar. (Die Gemeindevertretung) hielt Montag abend eine Sitzung ab. Das Ortsstatut betreffend Neuverteilung des Feuerlöschwesens wurde angenommen. Demnach sind alle männlichen Bewohner vom vollendeten 18. bis 50. Lebensjahre Wehrdienstpflichtig. Die Wehrung kann durch einen Jahresbeitrag

von drei Mark erfolgen. Es wird beschlossen, diese Gelder der Kasse der hier ins Leben tretenden freiwilligen Feuerwehr zu überweisen. Hierzu wird noch mitgeteilt, daß die seit vorigem Jahre schwebenden Verhandlungen wegen Errichtung einer freiwilligen Feuerwehr dem Abschluß nahe sind; die konstituierende Versammlung wird in nächster Zeit einberufen werden.

§ Warmbrunn, 10. Januar. (Der Ortsverein) hielt am Mittwoch in der „Schneefuppe“ eine Sitzung ab, in welcher der Vorsitzende Freiherr v. Reitzwitz zunächst den Mitgliedern die besten Neujahrswünsche zum Ausdruck brachte und mitteilte, daß der Verein zu einer recht regen Beteiligung zu dem am 3. Februar in Bräunenberg stattfindenden Schneeschuhwettbewerb aufgefördert sei. Ferner wird mitgeteilt, daß neuerdings auf der Bahn Agnetendorf-Peterbaude für Schlitten eine gewisse Taxe resp. Bahngeld erhoben wird; der Sportschlitten koste z. B. 10 s. Die Taxe, welche die polizeiliche Genehmigung gefunden hat, wird damit begründet, daß für die Verbreiterung des Weges vom Breiten Stein nach der Peterbaude 700 Mark verausgabt worden sind und durch das Bahngeld die Kosten herausgeschlagen werden sollen. Weiter erfährt die Versammlung durch den Vorsitzenden, daß vor kurzem eine Sitzung des Vorstandes und Ausschusses des Verbandes der Kurorte und Sommerfrischen stattgefunden hat, in welcher u. a. beschlossen wurde, das neue Auskunftsbuch in 4000 Exemplaren in der Schweiz, Tirol und den oberitalienischen Seen zu verteilen. Von seiten des Ortsvereins wird ein Schreiben an den Landeshauptmann gerichtet werden in betreff rechtzeitiger Inangriffnahme der Ausbesserung der durch unseren Ort führenden Chausseen. Beschwerde wurde über mangelhaftes Streuen bei Glatteis geführt. Die nächste Sitzung soll im „Schwarzen Adler“ stattfinden.

h. Giersdorf, 10. Januar. (Vom Standesamt.) Beim Standesamt Giersdorf wurden im vergangenen Jahre 79 Geburten angemeldet, worunter 2 Totgeburten. Von den Lebendgeborenen waren 41 männlichen und 36 weiblichen Geschlechts. Eheschließungen fanden 23 statt. Davon waren rein evangel. 17, rein lath. 1 und gemischt 5. Sterbefälle wurden 62 gemeldet, 31 männliche und 31 weibliche, 2 Personen endeten durch Selbstmord und 1 Person starb infolge eines Unglücksfalles mit tödlichem Ausgang.

d. Arnsdorf, 10. Januar. (Die freiwillige Feuerwehr) hielt Sonnabend in der „Brauerei“ den Generalappell ab. Brandmeister Wolff gedachte ehrend des kürzlich so schnell verstorbenen Gemeinde-Vorsteher Herrn Feige, der ein Mitbegründer und stets eifriger Förderer der Wehr gewesen. Hierauf wurde der Jahresbericht erstattet. Bei der Vorstandswahl wurde als Brandmeister G. Wolff, als Stellvertreter H. Klose, als Zeugwart und Schriftführer F. Wasner, als Kassierer H. Klose, als Obersteiger R. Gieseler, als Spritzenführer Färber, als Beisitzer G. Weiß gewählt. Weitere Wahlen folgten. Drei neugemeldete Mitglieder wurden aufgenommen.

d. Buchwald, 10. Januar. (Der Feuerverein) hielt Sonnabend seine Generalversammlung ab. Nach Erledigung von Aufnahmen, Rechnungs- und Jahresbericht wurde beschlossen, das Christbaumfest Sonntag, den 13. Januar, bei Meider in der Brauerei zu begehen.

d. Kupferberg, 10. Januar. (Der hiesige Militärverein) veranstaltete am Sonntag in Pestingers Lokale eine Theater-Aufführung. Zur Darstellung gelangten die humoristischen Gesamtspiele „August seine neue Stelle“ wie „Beim Varietés-Direktor“. Beide Nummern wurden vortrefflich gespielt und riefen einen wahren Sturm von Heiterkeit hervor. Die darauffolgenden Militär-Einakter: „Die Strafinstruktionsstunde“, verfaßt vom Vereinskameraden Schier, wie „Im Arrest“ wurden vortrefflich gespielt und ernteten reichen Beifall. Alles in Allem war das Programm ein sehr gewähltes und die Aufführung machte dem Verein alle Ehre. Ein flottcs Tanzkränzchen beschloß die Festlichkeit.

§ Berghof bei Schönwaldau, 10. Januar 1907. (Einzug.) Gestern nachmittag kam der neue Besitzer von Schönwaldau Hauptmann d. L. Effenhardt mit Frau, um nach der Renovierung des Schlosses seinen Einzug zu halten und damit ständigen Wohnsitz in Schönwaldau zu nehmen. Zum Empfang hatten an der Dorfgrenze nach Falkenhain Aufstellung genommen der Kriegerverein, die freiwillige Feuerwehr, die Schule, die Dorfschwestern und beiden Kirchengemeinden und der Männergesangsverein. Pastor Gäbler hielt die Begrüßungsansprache, worauf sich der Zug nach dem Schlosse zu in Bewegung setzte. Die Gebäude des Dorfes waren festlich geschmückt. Gegenüber dem Pfarrhause vor der Zufahrt zum festlich geschmückten Schlosse stand ein Triumphbogen, von wo aus bis vor das Schloßportal rechts und links sämtliche Gutsinsassen Spalier bildeten. Auch hier hielt Pastor Gäbler eine zu Herzen gehende Eintrittsrede, worauf unter Leitung des Herrn Kantor Krause ein wohlgelungener Gesangsvortrag stattfand. Darauf bewillkommnete Herr Kantor Rheinert den Schloßherrn als Patron der katholischen Kirche. Herr Besitzbesitzer Feige als Vorsitzender des Kriegervereins überbrachte Herrn Hauptmann Effenhardt das Kriegervereinsabzeichen und ernannte ihn gleichzeitig zum Ehrenvorsitzenden des Krieger- und Feuerwehrvereins. Weitere Begrüßungen, insbesondere der Schloßherrin, fanden durch die Jugend statt. Hauptmann Effenhardt dankte herzlich für alle dargebrachten Wünsche und den herrlichen Empfang, worauf unter brausendem Hoch der Eintritt in das Schloß erfolgte.

wb. Rattowitz, 10. Januar. Amtlich wird gemeldet: Auf der Schmalpurbahn entgleiste gestern nachmittag 1 Uhr auf der Strecke Rudi-Niesar ein aus 34 beladenen Güterwagen bestehender Zug. 18 Wagen wurden mehr oder minder schwer beschädigt. Personen kamen nicht zu Schaden.

Lezte Telegramme.

Marokko

Tanger, 10. Januar. Die Mahalla verließ Suaret, um in Pinat ein Lager zu beziehen.

— Gestern Abend sind zwei Geschütze mit Munition für die Regierungstruppen nach Pinat abgegangen. Die Truppen erhielten Befehl, den Stamm, bei welchem Raifuli Aufnahme gefunden hat, unzugänglich anzugreifen. 3000 Mann weitere Truppen sollen zur Verstärkung demnächst in Pinat eintreffen.

London, 10. Januar. „Daily Mail“ melden aus Tanger: Raifuli befindet sich zurzeit bei den Omarras, 1 1/2 Tagemärsche von Tetuan, einem Nachbarstamme der bekannten Riffstahlen, wo er seine Mannschaften durch Abenteuerer zu verstärken sucht, um Tanger anzugreifen.

— Der von Tanger am 4. Januar nach Fez abgegangene englische Postkurier wurde in der Nähe von Arzila am 5. d. Mts. von Raifulis Leuten aufgegriffen und mißhandelt. Er ist drei Tage gefangen gehalten worden, seine Briefschaften wurden vernichtet. Der ganze Postdienst nach dem Innern versagt vollständig.

Rußland.

Lodz, 10. Januar. Hier wurde heute Vormittag in der Andreevstraße der Gendarmenleutnant Oberst Patko erschossen. Militär gab darauf eine Salve ab, durch die einige Leute verwundet wurden. Die Hauptstraße Plekowska ist gesperrt.

Indien.

Agra, 9. Januar. Der Emir von Afghanistan ist heute morgen hier eingetroffen und feierlichst empfangen worden.

Das Erdbeben in Norwegen.

Göteborg, 10. Januar. Auf der Straße Kobnsjoe-Mellerud wurden heute Nacht 1 Uhr 30 Minuten zwei starke Erderschütterungen bemerkt. Auch in Stroemstad wurde zu derselben Zeit ein starkes Erdbeben verspürt.

Christiania, 10. Januar. Aus den Städten zu beiden Seiten des Christianiafjordes laufen Meldungen ein, daß um 1 Uhr 30 Minuten nachts ziemlich heftige Erderschütterungen bemerkt wurden. In Frederikstad beobachtete man eine schwächere Erschütterung um 12 Uhr 15 Minuten nachts, eine stärkere um 1 Uhr 30 Minuten.

Arvika, Vermland, 10. Januar. Vergangene Nacht um 1 Uhr 35 Minuten wurde hier eine heftige Erderschütterung verspürt, durch die die Einwohnerschaft aus dem Schlaf geweckt und die Häuser erzittern gemacht wurden. Auch aus der Umgegend werden ähnliche Erderschütterungen mit unterirdischem Geräusch gemeldet.

Die Wahlreform in Oesterreich.

Wien, 10. Januar. Abgeordnetenhaus. Der Landesverteidigungsminister brachte einen Gesetzesentwurf ein betr. die Versorgung der Militär-Witwen und -Waisen. Hierauf verhandelte das Haus über den Dringlichkeitsantrag betreffend den Numerus clausus. Die Mehrzahl der Redner tritt für die Demokratisierung des Herrenhauses ein, damit nicht der Ruf nach Aufhebung des Herrenhauses immer lauter werde. Einige Redner halten es nicht für unbedenklich, die Stellung des Herrenhauses zu befestigen, erklären jedoch, für den Numerus clausus stimmen zu wollen, um die Wahlreform nicht zu vereiteln.

Unglücksfall.

Pittsburg, 10. Januar. Infolge Explosion pläzte in den Stahlwerken von John Langlin ein Schmelzofen. Von 85 an dem Ofen arbeitenden Leuten wurden 3 getötet und 7 schwer verletzt. Ueber den Verbleib der übrigen Leute ist nichts bekannt. Man befürchtet, daß sie in den ausfließenden Massen geschmolzenen Metalls verbrannt sind.

Breslauer Fondsbörse.

Breslau, 10. Januar. Erste amtlich festgestellte Kurse. 11 Uhr vormittags. Türkenlose (Kasse) 147 1/2, Rattowitzer 208 1/2, Caro 128, Bedarf 141 1/2, Kofswerte 165,10, Diskontobank 116,90, Bodenzbank 166, Spritfabrik 254, Bresl. Straßenbahn 154 1/2, Doppelner Zement 183, Carlshütte 124, Feldmühle Cellulose 181, Kransia Seinen 138,60.

Die Aufwärtsbewegung auf dem Gebiete der Montanaktien nahm heute ihren Fortgang und die Kurse dieser Wertkategorie erfuhren wiederum recht ansehnliche Steigerungen. Vorübergehend trat eine leichte Abkühlung ein, veranlaßt durch den Rückgang der Gelsenkirchener Aktien in Berlin, der auf die Schätzung der Dividende von nur 11 Prozent, wie im Vorjahre, zurückgeführt wurde. Diese schwächere Phase war aber bald wieder überwunden, und gestützt auf die Berichte von den Industriegebieten war die Haltung weiterhin recht fest. Laura + 3/4, Donnersmard + 2, Bedarf + 2, Caro + 1 1/2, Kofswerte + 0,40, Rattowitzer + 1 1/2, Hohenloherwerke + 1 Proz. Internationale Spekulationspapiere behandelten ziemlich festen Ton. Canada Pacific besserten sich um 1/4 Proz. Oesterreichische Bahnen wenig beachtet. Türkenlose wurden auf Paris in größeren Posten zu steigenden Kursen aus dem Markte genommen, + 1 1/4 Mark.

Auf dem Anlagemarkt waren heimische Fonds ruhig bei eher etwas festere Kursen. Fremde Renten unverändert.

Von Kasse-Industriewerten waren Zementaktien bei geringem Geschäft wenig verändert. Niedriger stellten sich: Bresl. Straßenbahn 1/4, Cellulose Feldmühle 1, Erdmannsdorfer 1/4, Pöbny Juder 1/4, Eisenhütte Silesia 1/4. Höher notierten Archimedes 3/4, Waldensburger Elektrische 0,90 Prozent und blieben weiter gefragt. Banken still, Diskontobank — 0,35.

Die Börse schließt in guter Veranlagung. Kurse von 11 bis 1 1/4 Uhr per Ultimo: Kreditaktien 217, Lombarden 35 1/4, Franzosen 148 1/4, unifiz. Türken 94, Türkenlose 148 1/2, Canada Pac. Ch. 195 3/4, Buenos-Ayres Stadt-Anleihe 102.

Kasse-Kurse: Laurahütte 246 3/4, Donnersmardhütte 289, Obereschl. Eisenb.-Bed. 141 1/2, Oberschl. Eis.-Ind. 128—128 1/2, Obereschl. Kofsw. 165,10—165,40, Rattowitzer 208 1/2—209, Hohenloherwerke 210 1/4.

Berliner Fondsbörse.

Berlin, 10. Januar. Die Stimmung der Börse war zu Beginn durch den Rückgang der Gelsenkirchener von 3 1/4 Prozent bis 2 20 auf das Gerücht emer Dividende von 11 Prozent gegen 12 Proz. im Vorjahr vorübergehend ungünstig beeinflusst. Die Zurückhaltung von 1 Prozent soll mit der Verschmelzung der Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft mit dem Aktien-Gütten-Verein „Rote Erde“ und Schaller Gruben“ zur Vereinfachung der Kosten zusammenhängen. Bergwerksaktien waren abgeschwächt. Güttenwerte fest, besonders Deutsch-Luxemburger 2 Prozent höher. Der Bankenmarkt war anfangs unregelmäßig, später Deutsche Bank und Dresdner Bank um 1/2 Prozent höher. Sonstige Banken preis haltend, 3 Prozent, Reichsanleihe 0,10 schwächer. Japaner ca. 1/2 Prozent besser auf den Budgetüberschuß. 1902er Russen behauptet. Die übrigen Fonds waren still. Im Eisenbahnaktienmarkt war stilles Geschäft. Meridionalbahn und Mittelmeerbahn auf Heimatland über 1/2 Prozent höher, Amerikaner in Uebereinstimmung mit Newyork besser. Von Schiffsaktien Palettsfahrt gebessert, Lloyd schwankend. Bei Uebergang in die zweite Börsestunden Montanaktienmarkt fest, Phönix gegen Eröffnung um 1 1/2 Prozent höher; auch Gelsenkirchener um 1/4 Prozent erholt. In den übrigen Märkten bei ruhigem Geschäft gut behauptet. Tägliches Geld 5 1/2 bis 6 Prozent. In zweiter Börsestunden bewirkte die weitere Festigkeit im Montanaktienmarkt eine Befestigung der Gesamttenbzng. Von Banken Diskontokommandit 1/2, Nationalbank 1 Prozent höher. In den übrigen Märkten still und Kursstand unverändert. Bei Berichtabgang fest und Gesamtstatus unverändert. Privatdiskont 5 1/4 Prozent.

In dritter Börsestunden weiter fest. Bankdiskont in London unverändert. Russen schwächer auf spekulative Verkäufe. Lombarden höher auf das Gerücht aus Wien auf die bevorstehende Verstaatlichung des ungarischen Netzes der Südbahn. Industriewerte des Kassemarktes sehr fest, besonders Eisenwerte.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 10. Januar. Infolge festerer Depeschen aus Nordamerika wurden auch hier die Forderungen für Weizen etwas gesteigert, doch ist bei wenigem Umsatz von Fortschritten gar wenig wahrnehmbar. Roggen, anfänglich wieder begehrt und höher, hat bei verstärkten Anerbietungen die Besserung allermest wieder aufgegeben. Hafer ist still, aber die Verkäufer halten auf höhere Preise. Greifbare Ware ist gut verkäuflich. Rüböl war fest und wurde auch etwas besser bezahlt, doch blieb der Umsatz beschränkt. Wetter: Bewölkt.

Kohlenverladungen.

| | | | | |
|-----------------|-----------|------------|------------|-------|
| Oberschlesien | 8. Januar | 8604 Wagen | 1906: 8276 | + 328 |
| Niederschlesien | 9. Januar | 1324 | 1906: 1666 | — 349 |

Aster's Tanz-Lehr-Institut.

Unser Winter-Kursus in Tanzunterricht, Körperbildung und Auftandslehre für Hirschberg und Umgegend (Strauß Hotel) beginnt am Freitag, den 18. Januar cr., Damen 6, Herren 8 1/2 Uhr. Weitere wertige Anmeldungen in der Buch- und Kunsthandlung des Herrn Köhler erwünscht. Prospekte dabeilbst unentgeltlich.

Hochachtungsvoll

Theodor Aster und Frau, Lehrer der Tanzkunst.
Inh. eines Tanz-Lehrinstituts zu Görlitz, Dresdenerplatz 8, hochpt.

Fasten-Bretzel, Schaum-Bretzel

empfeilt **J. Kögel's Bäckerei,**
Sand No. 32.

R.-G.-V. - Wetterhaus 8 Uhr vormittags.
9. Januar.

| | | | |
|-----------------|------------|-----------------|-----------|
| Barometer | 741 mm | Barometer | 739 mm |
| Thermometer | + 3 1/2 C. | Thermometer | + 2 C. |
| Höchster Stand | + 3 1/2 " | Höchster Stand | + 4 1/2 " |
| Niedester Stand | - 4 1/2 " | Niedester Stand | + 1 1/2 " |
| Feuchtigkeit | 100 % | Feuchtigkeit | 100 % |

Hierzu zwei Beiblätter.

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes für den politischen Teil, d. i. bis zur Rubrik „Lokales und Provinziales“ sowie für die Rubriken „Lages-Neuigkeiten“ und „Original-Telegramme“: Redakteur Paul Werth; für den übrigen Teil: Redakteur Walter Dreßler und für die Inserate: K. Stein. Verlag und Druck: Kitzinger-Verlag, Rote aus dem Riesengebirge, K. Stein, sämtlich in Grotzenberg. — Telefonnummern: Rote aus dem Riesengebirge.

 **Neueröffnung!** 

A. E. Kähnel, Hirschberg i. Schl.

25 Schildauerstrasse 25.

Am Sonnabend, den 12. Januar 1907, Nachmittag 3 Uhr!

Spezial-Geschäft für Wäsche-Ausstattungen!

Selbstgefertigte

Herren-, Damen- und Kinder-Negligéwäsche.

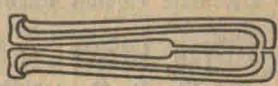
**Niederlage der Weberei der Brüdergemeine in Gnadenberg
in Tisch- und Bettwäsche.**

Korsetts, Brüsseler Façon und Unzerbrechbare.

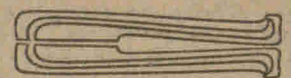
Jedes bei mir gekaufte Korsett wird gereinigt und repariert.

**Blusen, Schürzen, Unterröcke, Trikotagen, Strümpfe,
Handschuhe, Damengürtel, Aufgezeichnete Sachen.**

Gut sortiertes Lager in Schneiderei-Artikel.



Herrenartikel



Krawatten, Kragen, Manschetten, Chemisettes,

Oberhemden in weiss und bunt.

Schirme.

Glacé-Handschuhe.

Stöcke.

! 5% Rabatt 5% !

Jeder Käufer erhält am Eröffnungstage ein kleines Präsent!

Trauerhüte

Trauer-Flore, schwarze Schürzen, schwarze Rüschen, schwarze Handschuhe etc. stets in grösster Auswahl empfiehlt billigst
Franz Pohl, Schildauerstrasse 20.

H. Grollmus

Hirschberg i. Schl., Markt 35

Telefon 352. * Mitglied des Rabatt-Spar-Bereins.

Größtes Spezialgeschäft für Pelzwaren.

Pelz-Colliers

schwarz Kanin von 1,75 an
Murmel . 3,50 .
Nerz . 3,25 .
Nutria (Sumpfbiber) . 3,50 .

Hochelegante Stolas

in den modernsten Pelzarten:
Zobel, Edel- und Stein-
Marder, Nerz, Echt Seal.
Persianer, Alaska-Fuchs,
sowie die verschiedensten
Fuchsarten, Sealbisam
etc in größter Auswahl.

Pelz-Jäckchen,

das feidksamste und eleganteste Kleidungsstück, in den ver-
schiedensten Pelzarten u. Fagons, hochparie Ausführungen.
Umarbeiten von Pelz-Cap'es, in Jäckchen nach
jeder gewünschten Fagon, bei billigster Preisberechnung.

Damen- und Herrenpelze

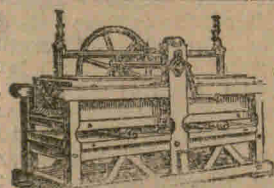
fertige in eigener Werkstatt.

- Beste Referenzen zur Verfügung.
- Hochelegante, neueste Fagons.
- Modenbilder der größten in- und ausländischen
Gäuser zur gefl. Benützung.
- Alle anderen in die Branche fallenden Artikel zu
ganz enorm billigen Preisen.

Man achte ganz besonders darauf, Pelzwaren
aller Art nur bei einem tüchtigen Fach-
mann zu kaufen. Einkäufer anderer
Branchen besitzen in den seltensten Fällen die
unbedingt erforderliche Fähigkeit, Pelzwaren auf ihre Güte
und vor allen Dingen Qualität zu tagieren.

- Kaufen Sie nur bei einem Kürschner
„Pelzwaren“.
- Lieferung nach auswärts franco.
- Anwahlfendungen und Anfragen beordere um-
gehend.
- Befestigung meines enorm großen Lagers ohne
Kaufzwang gestattet und erwünscht.

H. Grollmus,
Kürschnermeister.



J. Schammel,

Breslau, Brüderstrasse 19,
fertigt

Engl. Drehrollen

Patentamtlich geschützt.

Preisliste frei. Teilzahlung gestattet.

Sehr guter Flügel
wegen Umzug billig zu verkaufen.
B. Walter,
Märzdorf a. B. p. Schmottseiffen.

Meine allertiesten, haltbaren
Portemonnaies
sind immer vorrätig.
Vielhauer's Täscherei.

Hasen! Hasen! Hasen!

Gr. stärkste Hasen mit Borderläuf., gespißt, 3,50,
Frische stärkste Hasen mit Borderläuf., gestreift, 2,90,
= Hasenrücken, -Keulen, -Läufe,
= Behrücken, Rehkeulen.

in größter Auswahl billigst.

Paul Berndt, Markt 18.

**BEI MAGEN-UND VERDAUUNGS-
BESCHWERDEN**

wirkt stoher,
mild u. nachhaltig der
durch zahlreiche ärztliche
Anerkennung, ausgezeichnete

**Apotheker C. Kanoldts
Tamarinden-Likör**

erfrischender, abführend, Fruchtlikör von höchst.
Wohlgeschmack, à l. - u. 1,75 M. Vorrät. in den meisten
Apotheken, wo nicht, direkt zu beziehen von der
Ratsapotheke in Großswald (Pomm.), gegr. 1551. Bei
3 ganzen beziehungsweise 6 halben Flasch. Zusendung portofrei.
In 1 Likörflasche sind enthalten die Vakuum-Auszüge von
3g Tamarind-Pulver, 6g Faulbaum, 0,5g Alexandr. Sennesbl.

Rheumatismus-Seife Vorzügliches Linderungsmittel bei rheumat.
u. nervös. Schmerzen. Angenehmste Badeife.
Aresozon-Seife (gel. gesch.). Von überrash. Wirf. b. Haut-
krankh., spröder Haut, unreinem Teint u. s. w.
pr. St. Mk. 0,75. Bei 4 St. freie Zusendung. — Vertreter gesucht.
Fabrik pharm. Präparate von C. Kling, Apotheker.
Filiale: Coswig i. Sa. Inh. Franz Goltz.

Mittelhaus & Weyrich

Liebhab.-Vermessungs- und Kulturtechnisches Bureau
in Hirschberg Schlesien, Bergstrasse 5.

**DAVID'S
MIGNON-
KAKAO**

p. 4 Mk. 1,60, 1,80, 2,00 u. 2,20
Alleinige Fabrikanten
DAVID SÖHNE, A.-G., HALLE a/S.
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Petroleum
Liter 17 Pfg.
Lederfett
gr. 10 3-Flachdose 100 Gramm
schwer, 100 Dosen 6,00 Mk.,
Lose per Pfund 25 Pfg.
Wagenfett
per Pfund 14 Pfg.
Seifenpulver
100 Pack 6,00 Mk.
W. Jätel Nachf.
Johannes Ender,
Gerichtsstraße 1a.

„Frigga“.



Zu haben bei Alois Schwarzer,
Warmbrunnerplatz 3 und Bahn-
hofstraße 19.

Für Hausfrauen

Billige Kerzen.

Elektra-Kerzen brennen am
hellsten; hier bei G. Klopff.
Drog. 3. Kreuz, Bahnhofstraße.
Beim Guj wenig beschädigt, per
Duzend 50, 75, 85, 110 Pfg.
Vaseline, gebr., ca. 4,50 x 2,50 m,
sucht a. ff. Binte, Bahnhofstr.

Die Kämpfe in den Karrasbergen.

Eine bedeutende Publikation wird in den nächsten Tagen die Presse verlassen: der Bericht des Großen Generalstabes über den Gontententkrieg aus dem im Verlage von Mittler & Sohn in Berlin erscheinenden Vierteljahrsheften für Truppenführung und Seereskunde. Wir sind in der Lage, heute schon aus dem Kapitel „Die Kämpfe am Auob und in den Karrasbergen“ unseren Lesern die interessantesten Episoden mitteilen zu können. Aus den amtlichen Telegrammen, die die Nachrichten über den Verlauf der Kämpfe in Südwestafrika bekanntgeben, läßt sich auch nicht annähernd erkennen, mit welchen Schwierigkeiten die Niederwerfung des Aufstandes durchgeführt werden mußte. Jetzt, wo der Große Generalstab aufgrund der Gefechtsberichte und der Aussagen der inzwischen gefangenen Großleute der Gontententen ein objektives und umfassendes Bild der Ereignisse liefert, kann man erst ermessen, was unsere Truppen in dem dreijährigen Ringen mit einem zähen und grausamen Gegner geleistet haben.

Die Schilderung der Kämpfe in den Karrasbergen umfaßt die konzentrischen Operationen gegen Hendrik Witboi und Stürmann, die Führer der Gontententen und der Orlogleute in Namaland. Am 1. Januar 1905 hatte die Abteilung des Majors Meister als eine der zur Einkreisung des Feindes ausgesandten Kolonnen den Vormarsch über Witframs nach Groß-Nabas angetreten. An den Wasserstellen bei Groß-Nabas wurde der Feind vermutet. Um 5 Uhr abends bezog die Kolonne in einer von Natur aus starken Stellung ein Lager. Am nächsten Morgen wurde der Weitermarsch angetreten. Vor dem Abmarsch konnten glücklicherweise Wasserwagen, Wassersäcke und Feldflaschen mit frischem Wasser wenigstens teilweise gefüllt werden. Gegen 6 Uhr morgens erhielt die Spitze von mehreren Klippen heftiges Feuer auf nahe Entfernung. Es wurden die drei Kompanien der Abteilung entwickelt, der Feind räumte daraufhin die Stellung. Aber nachdem die Abteilung kaum 300 Meter zurückgelegt hatte, schlug ihr auf 2—300 Meter heftiges Schnellfeuer entgegen. Der Gegner hatte seine Stellung nur verlassen, um in einer verschützten, festungsartigen anderen um so zäheren Widerstand zu leisten. Er hielt einen Klippenreihen, in der Front fast stürmischen Höhenzug besetzt, der sich von dem höheren Düngelände nach dem Flußtal allmählich herablenkte. Hier stand Stürmann mit einem Teile seiner „Gottesreiter“ und den Orlogleuten, während Hendrik mit dem größten Teile der Orlogleute in die Dünen gegangen war, um die linke Flanke der Deutschen anzugreifen. Die Wasserstelle besand sich hinter der Front der Abteilung Stürmanns. Im Ganzen zählte der Feind etwa 1000 Gewehre mit reichlicher Munition, war den Deutschen demnach um das Fünffache überlegen. Es war klar, daß es hier einen ersten Widerstand zu brechen galt. Das feindliche Feuer war von Anfang an so heftig, daß an ein weiteres Vorgehen nicht gedacht werden konnte. Die Kompanien richteten sich, wo sie gerade lagen, hinter festem Geröll ein und erwiderten das Feuer. Die feindliche Linie hatte mittlerweile eine Ausdehnung von 4 bis 5 Kilometer, und das kleine Häuflein des Majors Meister schien von der Ueberzahl erdrückt werden zu müssen. Die Verluste nahmen mehr und mehr zu. Besonders hatte die Artillerie zu leiden. Gleich zu Beginn des Gefechtes war der Batteriechef Leutnant Oberbeck gefallen, kurz darauf der Abteilungscommandeur Major v. Nauendorf tödlich verwundet worden. Naak und Lukas Hans, die später vernommenen Großleute der Gontententen, erzählten, daß sie mit ihren Ferngläsern die deutschen Offiziere in der Feuerlinie erkennen und wahrnehmen konnten, daß sie nicht schossen, sondern Ferngläser benutzten. Die Stellen, an denen Offiziere lagen, wurden den Schützen der Gontententen dann bezeichnet und deren Feuer dorthin gelenkt.

Obwohl die Sonne heiß herniederbrannte, hatte die Gefechtsfähigkeit der Truppe sicher noch nicht gelitten, da es möglich war, tagsüber sie zum Teil mit frischem Wasser zu versehen. Allein im Laufe des Nachmittags begannen sich die Wassersäcke und -Wagen zu leeren. Gegen 5 Uhr nachmittags wurde der letzte Trunk Wasser gereicht, — dann war's zu Ende, und nun stellte der schrecklichste Feind afrikanischer Kriegsführung, der Durst, die Widerstandskraft der braven Truppen auf eine furchtbare Probe. Mit Einbruch der Dunkelheit wurde etwas Brot in die Schützenlinie gereicht, aber keiner vermochte es zu schlucken, die Zunge klebte allen am Gaumen. Vor allem litten die Verwundeten unter dem Wassermangel. Major von Nauendorf lebte mit seinem Unterleibsschuss noch über 24 Stunden. Er bot, von Durst und Schmerz gequält, 1000, dann 10 000 Mark für einen Schluck Wasser. Als ihm der selbst verwundete Sergeant Wehinger den letzten Schluck Rotwein aus seiner Feldflasche anbot, da wies er den heißersehnten Trunk mit den Worten ab: „Trinken Sie das selbst, lieber Kamerad, Sie müssen wohl noch zu Ihrem Geschütz zurück, mit mir ist's doch bald aus!“

Die Truppen verbrachten die Nacht, das Gewehr im Arm, in der Schützenlinie, jeder zweite Mann durfte schlafen; aber vor brennendem Durst vermochten nur wenige den erscheinenden Schlummer zu finden. Am nächsten Morgen entbrannte das Gefecht von neuem. Im Laufe des Vormittags gestaltete sich die Lage immer ernster. Die Verluste steigerten sich, der Zustand der in der prallen Sonne in nahezu dreifachstündigem ununterbrochenen Kampfe liegenden halbverdursteten Schützen wurde immer bedenklicher. Mehrere Leute hatten bereits begonnen, das aufgefangene Blut getöteter Pferde zu trinken. Eine Anzahl Hitzschläge war eingetreten, einzelne Leute wurden vor Durst wahnsinnig. Hier und dort stürzten sie, delirierend Gebete ausstehend, vor, um die Wasserstelle allein zu stürmen. Sie büßten den Versuch mit dem Leben. Und höhrend hielt der Feind seine eigenen wohlgefüllten Wassersäcke empor und rief laut zu den Halb-

verdursteten hinüber: „Deutschmann sehr durstig, — gutes Wasser hier!“

Um Mittag erschien dem Major Meister die Lage sehr ernst. Kampffähige Leute aus der Schützenlinie zu nehmen, um nach Wasser zu suchen, war bei der Ueberlegenheit des Feindes nicht möglich, jedes Gewehr war dringend nötig. Durch Versprechen reicher Geschenke gelang es ihm schließlich nach vieler Mühe, einige eingeborene Ochsenreiber zu bewegen, im Flußtal weiter rückwärts nach Wasser zu suchen. Nachdem ein Vorstoß des Gegners auf ein Geschütz zurückgewiesen worden war, ließ der Kampf auf beiden Seiten an Heftigkeit nach, und das Feuer wurde nur matt unterhalten. Es trat ein Zustand fast bewußtloser Erschöpfung ein, und die Widerstandskraft der mit dem Mute der Verzweiflung Ringenden schien gebrochen. Da endlich, in der höchsten Not, nahte die Rettung. Es war den auf die Wasserstelle gesandten Eingeborenen geglückt, etwas rückwärts im Auobiale eine Wasserstelle ausfindig zu machen. Sofort wurde ein Wasserwagen unter Führung eines Unteroffiziers entsandt. Sobald die ersten Wassersäcke in die Schützenlinie gelangten, kehrten den ermatteten Kriegerern neues Leben, Mut und Kraft zurück.

Allein noch ernstere Proben sollten von der Widerstandsfähigkeit der Braven gefordert werden. Gegen Abend erhielt Major Meister die Meldung, daß zahlreiche Gontententen im Rücken der Kolonne das Flußtal gekreuzt hätten. Es war klar, der Gegner nützte seine Ueberlegenheit aus, um auch noch gegen den Rücken der kleinen deutschen Schar vorzugehen. Die Lage wurde äußerst kritisch. Dazu begannen die Qualen des Durstes von neuem, denn das wenige Wasser war bald ausgetrunken und frisches konnte bei der im Rücken drohenden Gefahr nicht geholt werden. Das Herannahen des Obersten Deimling mit seiner Kolonne wurde sehr lebhaft erwartet und — schon senkte sich die Dämmerung hernieder — da vernahm man plötzlich Kanonendonner, — Deimling nahe! Alle atmeten erleichtert auf. Das Feuer wurde trotz der herannahenden Dunkelheit lebhafter und verstummte erst gegen Mitternacht.

Als der Tag dämmerte, hatten die Deutschen zu ihrer größten Ueberaschung bemerkt, daß die Besatzung der Dünen in der linken Flanke verschwunden war. In der Front hielt der Gegner noch mit starken Kräften fest. Er hatte ohne Zweifel in der Nacht die Orlogleute in den Rücken der Deutschen entsandt. Deren Lage wurde verzweiflungsvoll. In dem Führer reifte nun der Entschluß zu einer rettenden Tat, die Sieg oder Untergang bringen mußte. Die Wasserstelle Nabas sollte gestürmt werden. Major Meister befahl den Hauptmann Richard und mehrere andere Offiziere zu sich, um ihnen Anordnungen für die Ausführung des Sturms zu geben. Einzelne waren indes schon so erschöpft, daß sie kaum dem Befehl nachkommen konnten. Oberleutnant Grüner mußte von zwei Mann getragen werden, von denen der eine delirierte, Leutnant Kiewitz, welcher den Sturm mit den frischesten Leuten vom Flußtal aus unternehmen sollte, fiel in eine schwere Ohnmacht und mußte zunächst zwei Stunden in ärztliche Behandlung gegeben werden. Leutnant Zwide mußte von vier Mann gehalten werden, da er laut delirierend auf den Major eindrang und ihn erschließen wollte!

Gegen 11 Uhr vormittags wurden die Seitengewehre aufgestellt und nun erhob sich die stark gelichtete Linie zum letzten Sturmangriff — allen voran der tapfere Hauptmann Richard. Ein mörderisches Feuer schlug den Stürmenden entgegen. Der Feind schien seine Stellung behaupten und den Kampf Mann gegen Mann aufnehmen zu wollen. Als er aber die von wilder Entschlossenheit und Todesverachtung erfüllte Schar, deren zum Stoß gefällte Bajonette in der Sonne blitzten, immer näher auf sich zukommen sah, brach plötzlich seine Widerstandskraft zusammen: in wilder Flucht und laut schreiend verließ er seine Stellungen.

Die Wasserstelle Groß-Nabas war genommen. Es war ein Kampf ausgefochten worden, wie er schwerer und aufreibender, aber auch ruhmvoller wohl selten je zuvor gekämpft worden ist. Jener Sturmangriff mit den halbverdursteten, durch ein 54 stündiges Gefecht erschöpften Truppen ist eine Tat, die ihresgleichen in der Kriegsgeschichte sucht.

Gerichtssaal.

Sirischberg, 10. Januar.

d. Erste Schwurgerichtsperiode. — Vierter Tag. Vorsitzender: Landgerichtsrat Baier. Beisitzer: Landgerichtsrat Schmidt und Gerichtsassessor Draheim. Vertreter der Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Deutschländer.

Wegen wissenschaftlichen Meineides hat sich heute der Formermeister Franz Wechtl aus Chemnitz, früher in Verbisdorf und zuletzt in Krakau (Galizien) wohnhaft, zu verantworten. Er war zunächst beschuldigt, in fahrlässiger Weise vor dem hiesigen Amtsgericht am 8. März 1904 in der Ehescheidungsache Rud aus Chemnitz als Zeuge eine falsche Aussage beschworen zu haben, indem er eidlich in Abrede stellte, mit der des Ehebruchs angeklagten Frau Rud intim verkehrt zu haben. Nach Eintritt in die vor hiesiger Strafkammer am 11. Dezember erfolgten Verhandlung gegen Wechtl wegen fahrlässigen Falschweides erklärte sich die Strafkammer für unzuständig, da begründeter Verdacht vorliege, daß Wechtl einen wissenschaftlichen Meineid geleistet habe; die Sache wurde deshalb zur Hauptverhandlung dem Schwurgericht überwiesen. Geladen und erschienen sind 14 Zeugen; als Verteidiger fungiert Rechtsanwalt Weiersdorf. Nach Verlesung des Urtheilsbeschlusses wird auf Antrag der Staatsanwaltschaft die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage bezüglich wissentlichen Meineides, worauf das Gericht den Angeklagten freispricht. Er wird sofort aus der Untersuchungshaft, in der er sich hier seit seiner Verhaftung am 11. Dezember befand, entlassen.

A. Hermsdorf u. S., 9. Januar. Aus der Sitzung des Schöffengerichts. — Zwei Bettler wurden zunächst abgeurteilt; der erste erhielt zwei Wochen Haft unter Anrechnung von einer Woche erlittener Untersuchungshaft zudiskontiert; der andere, welcher zugleich des Landstreichens sich schuldig gemacht, — wird zu insgesamt vier Wochen, wovon 2 Wochen angerechnet werden, verurteilt. — Des Diebstahls beschuldigt wird der Arbeiter August K. aus Petersdorf. Gelegentlich einer Anekdote im Wandelschen Gasthause zu P. war einem der Beteiligten sein Portemonnaie mit Inhalt abhanden gekommen, das der Angeklagte, der übrigens wegen Eigentumsübergangs vielfach vorbehaftet ist, am nächsten Tage dem Eigentümer, Arbeiter Kahl, zurückbrachte. Es fehlten aber am Gelde etwa 1,50 Mark. Der Angeklagte behauptet, er habe sich in total bezechtem Zustande nur einen Scherz gemacht. Der Zeuge K. kann über die Entwendung des Portemonnaies keine bestimmten Angaben machen. Das Gericht hält den Beschuldigten nicht des Diebstahls, sondern der Unterschlagung schuldig und verurteilt ihn zu 10 Mark Geldstrafe. — Zur Löshilfe nicht erschienen war gelegentlich eines Brandes der Waldarbeiter Heinrich W. aus Baberhäuser und hatte deshalb einen polizeilichen Strafbefehl zugestellt erhalten, wogegen er Einspruch erhob. W. behauptet, die Signale nicht gehört zu haben. Zwecks Labung eines Sachverständigen wird die Entscheidung vertagt. — Gemeinsam verprügelt und beleidigt hatten die Arbeiter Franz W. und Heinrich D. aus Agnetendorf im Dezember einen Kollegen und wurden deshalb zu 10 bezw. 15 Mark Geldstrafe verurteilt; auch wird dem Beleidigten die Publikationsbefugnis zuerkannt. — Den Justiziskus betrogen haben soll der Arbeiter Rudolf B. von hier, z. B. in Schmiedeberg in Strafbast, indem er bei einem Gerichtstermine hier an Zeugengebühren drei Mark zu viel gefordert und erhalten hatte. Wegen Betruges wird B. zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Eine Sache wurde vertagt. 2 Privatklagen wurden erledigt.

Bromberg, 10. Januar. Vor dem Kriegsgericht der 7. Division hatte sich der Unteroffizier Bernhard Fiebelkorn von der 4. Kompanie des 140. Infanterie-Regiments wegen Soldatenmißhandlungen zu verantworten. Die Verhandlung war vor das Magdeburger Kriegsgericht verwiesen worden, da der größte Teil der Zeugen aus der Provinz Sachsen stammte. Der Angeklagte ist auf der Unteroffizierschule ausgebildet worden. Sein Ehrgeiz ließ ihn in der Wahl der Erziehungsmittel vor nichts zurückschrecken. Durch die Zeugenaussagen wurde erwiesen, daß Faustschläge ins Gesicht, an die Brust, den Unterleib u. s. w. beim Angeklagten an der Tagesordnung waren. Ebenso oft bearbeitete er seine Leute mit Gewehrkolben und Seitengewehr. Einer der Mißhandelten erschöpfte sich am 14. Dezember 1904, ein anderer wurde so mit dem Gewehrkolben zugerichtet, daß er nicht mehr gehen konnte. Der Angeklagte räumte ein, seine Leute von der Beichwerde abgehalten zu haben. Der Ankläger beantragte 1 Jahr 1 Monat Gefängnis und Degradation. Das Gericht setzte die Urteilsfällung vorläufig aus. Es sei von Wichtigkeit, nachträglich bei dem Rekruten, der sich das Leben nahm, die Art der Verletzung festzustellen. Hierüber soll der Arzt vernommen werden, welcher den Rekruten im Lazarett behandelte. Ebenso seien die Motive zum Selbstmord noch näher zu untersuchen.

Dresden, 10. Januar. Das Kriegsgericht hat den Major von Beschwitz aus Freiberg, der seinen Vorgesetzten dreimal geohrfeigt hatte, zu acht Wochen Festung verurteilt.

Kunst und Wissenschaft.

Der „Schmied von Gretna-Green“, dem schottischen Dörfler der kurzfertigen Heiraten, hat in Wahrheit niemals existiert! Im neuesten (Januar-) Heft von Velhagen & Klasing's Monatsheften flaubert darüber sehr amüsanter Dr. Hans Sendling: Mit welcher sicheren Kunst der hübschen Zuspitzung und abrundenden Komposition hat die mildliche Uebersetzung hier wieder gewaltet, indem sie durch den ländlichen Schmied in seiner klingenden Schmiede den Ausreißerpaaren, die nach Gretna-Green entflohen, das unlösliche goldene Ringlein mit dem Hammer auf die Hände festigen läßt! Nur der grämliche Historiker muß dann wieder wissen: Gretna-Green hat in all seiner Blütezeit keinen Schmied im Orte gehabt, und erst bei Gedanken des lebenden Geschlechts hat sich der erste dort eingerichtet! Eine Berichtigung übrigens, die, was viel heißen will, sich nicht einmal in Hertzslet's „Treppenwitz der Weltgeschichte“ findet, die dem unterhaltenden und so viel hübsche, feine Betrachtungen anregenden Buche, welches Hans Helmolt in den neuen Auflagen vorzüglich verewaltet. Unter den „priests“ von Gretna-Green war niemals ein Schmied; sie waren Weber, Handwerker, Pollaufseher und kleine Landleute. Dort, wo der Solwah Kirch von Westen tief in die britische Hauptinsel hineinreicht und mit scharfem Merkmal die Grenze Englands und Schottlands bezeichnet, dort liegt in den Dünen und Mooren und Grasweiden am Innenwinkel des Kirchs das in aller Welt berühmt gewordene Heiratsdorf, als erster kleiner schottischer Ort, den man auf der großen Straße von England nach Glasgow und Westschottland erreicht. Heute freilich ist seine Romanität dahin, und all die neugierigen Scharen von englischen und amerikanischen Sommertouristen, die durch das verschlafene Dörfchen ge-

fahren und geradelt oder mit dem staubnachwühlenden Automobil dahergefaucht kommen, werden sie nicht auf. Der Wirt im Ort macht sein Geschäft, und die Einwohner, die aus den einstigen Weibern und Landleuten infolge der allgemeinen Verkäuflichkeit heute zumeist Tagelöhner im Dorfmoor geworden sind, lachen gleichgültig über die Bären, die der Wirt den witzbegierigen Fragern aufbindet. In der Nähe des Ortes steht dann noch im Angesicht der blauen Flut des Kirchs ein alter Menhirstein, einer der zahllosen, die einst die Vordäter des Keltenums errichtet haben, der Clochmabenstone; das ungefähr ist heute Gretna-Green und damit ist es beschrieben. Zwar gibt es noch immer einen Laien-Drabwater, einen priester, er heißt Peter Dickson; aber sein „Wirkungskreis“ ist klein geworden und wirkt sehr wenig mehr ab. Die vom Parlament angenommene Lord Broughams Akt von 1856 hat die Romanität, die übrigens an Ort und Stelle immer die geringste war, ruiniert, indem sie bestimmte, daß zur rechtlichen Gültigkeit der „schottischen Ehen“ ein vorhergehender Aufenthalt im Lande von drei Wochen — heute herabgeleitet auf zwei Wochen — nötig sei. Dadurch wurden die runaway-marrriages der Engländer unmöglich gemacht; denn da jedermann wußte, daß bei fast allen Entführungen das Ziel Gretna-Green war, so beruhte das Heil der Liebenden auf der Fügigkeit, womit sie vor den verfolgenden Vätern, Müttern, Vormündern dort anlangten, den Drabwater bei Tag oder Nacht herausklopfen und, wenn die Verfolger anlangten, schon verheiratet waren.

ss. Die Meteore des Januar. Der Januar ist früher als ein Monat bekannt gewesen, in dem vergleichsweise sehr spärliche Sternschnuppen erscheinen. Etwa mit der Wende des Jahrhunderts ist das anders geworden, sodaß vermutet werden muß, es seien während der letzten Jahre neue Meteorströme in den Bereich der Erdbahn gelangt, die gerade im Januar ihre größte Erdnähe erreichen. Gerade in der ersten Januarwoche sind gelegentlich Meteorfälle von einer Stärke beobachtet worden, die den berühmten Tränen des heil. Laurentius vom 10. August an Fülle nichts nachgegeben haben. Das Schauspiel ist dadurch noch prächtiger und auch für die Wissenschaft interessanter, daß dabei einzelne Meteore von besonders großer Helligkeit und langer Dauer der Sichtbarkeit aufzutreten pflegen. Man wird nun wohl bald erfahren, was die Astronomie in diesem Jahr zur Erforschung dieser noch wenig bekannten Meteorströme getan hat. In vielen Teilen von Nord- und Mittel-Europa ist durch die Klarheit der Luft die Gelegenheit zur Beobachtung sicher eine recht günstige gewesen, während andererseits die Helligkeit des Mondlichts sich störend bemerkbar gemacht haben dürfte. Nach ihrer Herkunft aus den Sternbildern des Bootes und des Quadranten werden diese Sternschnuppen als Bootiden und Quadrantiden bezeichnet. Der Himmelspunkt, von dem sie ausgehen, ist indes noch nicht hinreichend bekannt, so daß jede zuverlässige Bestimmung der Bahn eines dieser Meteore von Wert ist.

C. K. Eine belgische Polarexpedition. Die belgische Regierung hat, wie aus Brüssel berichtet wird, zur Anschaffung einer Bibliothek, die alle auf die Erforschung der Polargebiete bezüglichen wissenschaftlichen Werke umfassen soll, ihre Hilfe versprochen. Die Vorarbeiten für dieses groß angelegte Unternehmen sind bereits zum großen Teil vollendet. Aber die Freunde der Polarforschung, die sich in Belgien von jeher so rege gezeigt haben, planen noch wichtigere und größere Dinge. Es wird jetzt in Belgien eine große neue Polarexpedition vorbereitet und die Sammlung von Geldmitteln, die diesem Zwecke dienen sollen, ist bereits begonnen worden und findet in weiten Kreisen tätige Unterstützung.

Die Breslauer Erdbebenwarte. In der Nähe der städtischen Gemeindefschule des Breslauer Vorortes Prietern wird zurzeit auf freiem Felde ein Neubau aufgeführt mit steil aufragendem Dach. Das Gebäude wird neben den Wohnräumen für den Leiter der Agl. Erdbebenwarte Breslau die Büroräume für dieselbe, sowie Arbeitsstätten für geophysikalische Untersuchungen aller Art, insbesondere für solche, die mit der Erdbebenforschung selbst zusammenhängen, enthalten. Ueber dem Kirch des Daches wird sich ein schlanker Turm aus eisernem Fachwerk erheben, bestimmt zur Vor-nahme meteorologischer Beobachtungen, insbesondere über die Richtung und Stärke des Windes, welche mit gewissen Erschütterungen des Erdbodens in engem Zusammenhange stehen. Das Hauptgebäude der Erdbebenwarte — ein ganz in die Erde versenkter Kasten aus eisenarmiertem Beton — wird im Laufe des kommenden Frühjahres zwischen diesem Wohngebäude und der Gemeindefschule seinen Platz finden. In ihm wird ein vollständiger Saal von Erdbebenpendeln aufgestellt, so daß in Zukunft in Prietern Erdbebenkatastrophen, wie z. B. diejenigen von San Francisco oder Valparaiso, in genauester und ausführlicher Weise beobachtet und aufgezeichnet werden können. Die erste Hauptaufgabe der Warte wird die genaue seismische Durchforschung des Sudetenlandes sein. Deshalb wird sich ihr eine Anzahl von Nebensstationen angliedern, als deren erste diejenige zu Görlitz zur Ausfüllung kommen dürfte. Neben dem Studium dieser natürlichen Bodenbewegungen soll die systematische Erforschung künstlicher Erschütterungen des Erdbodens und der Luft durch Sprengungen, den Verkehr, die Industrie usw. die zweite Hauptaufgabe der neuen Anstalt sein.

Kleine Mitteilungen. Der „Landesverein preussischer, für höhere Lehranstalten geprüfter Zeichenlehrer“ veranstaltet in der Zeit vom 1. bis 12. Februar 1907 im Lichthofe des Königl. Kunstgewerbemuseums zu Berlin eine Ausstellung von Zeichnungen, Malereien

und Skizzen, sowie technischen Zeichnungen zahlreicher höherer Schulen der Monarchie. Der Verein beabsichtigt durch diese methodisch und künstlerisch geordnete Ausstellung zu zeigen, in welcher Bahnen der seit etwa fünf Jahren in Preußen eingeführte Reformzeichnungsunterricht das bis dahin in- und außerhalb der Schule kaum beachtete und noch weniger bewertete Fach gelenkt hat, welche schöne und beachtenswerte Leistungen der befruchtenden Reformidee zu verdanken sind, und wie der Zeichenunterricht immer mehr zu einem bedeutenden Faktor wird in unserer Zeit, die im Zeichen der Technik und Kunstziehung steht. — Der „Reichsanzeiger“ gibt Kenntnis von dem raschen Abancement des ehemaligen Simplicissimuszeichners Bruno Paul. Er meldet: „Nachdem Seine Majestät der Königin die Architekten Bruno Paul aus München zum Direktor der Unterrichtsanstalt des künftigen Kunstgewerbemuseums in Berlin vom 1. Januar 1907 ab ernannt hat, ist der Genannte aufgrund der Bestimmungen des Statuts der Akademie der Künste für die Dauer seines Amtes von dem gleichen Zeitpunkt ab Mitglied des Senats der Akademie der Künste geworden.“ — Auf Demunziation des Münchener Männervereins zur Hebung der Sittlichkeit mußten die Salomebilder der Münchener Sängerin Larsen aus dem Schaufenster einer Kunsthandlung entfernt werden. Die Sängerin tritt auf der Bühne auf. — Von der berühmten, in ihrer Art einzigen Schmetterlingsammlung des verstorbenen Dr. Standinger in Majewitz will der preussische Staat die Götter-Abteilung, also die außereuropäischen Exemplare, erwerben, und zwar für den Preis von 300 000 Mark. Hier von ist die Hälfte in den neuen Etat eingestellt. — Am 9. Januar ist die letzte Verwandte Mozarts, die 80 Jahre alte Reichsfreien Genoveva Berchtold zu Sonnerburg gestorben. Ihr Großvater väterlicherseits war in dritter Ehe mit der Schwester Mozarts, Marianne, verheiratet.

Tagesneuigkeiten.

Zwei Frank Schadenersatz für einen Ehebruch. Ein ganz eigenartiges Urteil fällt unlängst die 11. Pariser Strafkammer in einem Ehebruchsprozesse. Ein Pariser Kaufmann, der an der Treue seiner Frau zweifelte, wollte sie auf die Probe stellen. Er gab vor, eine wichtige Reise antreten zu müssen, kehrte aber bereits nach wenigen Stunden in sein Heim zurück und überraschte dabei seine Frau im zärtlichsten Tete-a-tete mit einem Notariatsgehilfen. Der herrogene Ehemann erhob nun Klage wegen Ehebruches. Vor Gericht war nur der Mäler erschienen, während die schuldige Ehefrau sich durch einen Rechtsanwalt vertreten ließ. Das Gericht erkannte dem Manne volle 1.600 Mar. Schadenersatz zu und verurteilte außerdem die Frau zu zwei Tagen Gefängnis.

Ein Blutbad in Mexiko. In Orizaba (Mexiko) haben ausständigende Textilarbeiter die Wohnung des Franzosen Garcin, im Werte von 1 1/2 Millionen Dollars zerstört. Truppen schritten ein, töteten 30 und verwundeten 80 Ausständigende. Die Mehrzahl der Streikenden ist in die Berge entflohen.

Versteinert. Im städtischen Krankenhaus zu Wiesbaden starb nach siebzehn jährigem Krankenlager ein 36 jähriger Architekt, der an einer langsam aber stetig fortschreitenden Versteinierung des Körpers litt und zuletzt wie mumifiziert und unbeweglich geworden war.

Todessturz bei der Schleisefahrt. Im Fiskus in Antwerpen stürzte der Artist Franz Mecot bei einer Schleisefahrt, die er im Automobil unternahm, mit seinem Gefährt vom Gerüst herab und blieb mit zerstücktem Schädel in der Manege liegen. Die Polizei verbot die weitere Vorführung der Schleisefahrt.

Große Heringschwärme bei Vorkum. Kapitän Williams, der Führer des englischen Dampfers „Diadem“, erzählt, daß er am 5. d. M. vormittags etwa vier Seemeilen vom Vorkumer Feuer-schiff ungeheure Heringschwärme angetroffen habe. Die einzelnen Rüge waren so dicht, daß die über das Schiff hinwegschlagenden Sprissen Heringe in großer Zahl auf Deck geworfen hätten.

Ein Lebensmüder hatte sich in Gera den Strick um den Hals gelegt, um diesen dasjenige ein Ende zu machen. Der Strick raubte ihm indes in „beängstigender Weise“ den Atem und in der letzten Minute seines Bewußtseins erfaßte ihn aufs neue die Lebenslust, sodas er rasch nach seinem Taschenmesser griff und die Schlinge mit einem kräftigen Schnitt löste. Aber er hatte sich in der Hast die Ohrmuschel fast vollständig mit abgeschnitten, sodas er schleunigst ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Schlagende Wetter. In dem Kohlenbergwerk zu Gardane bei Marseille wurden durch schlagende Wetter elf Arbeiter schwer verletzt.

Eine Statistik der Verbrechen in den Vereinigten Staaten im Jahre 1906 zeigt, daß 9350 Mordtaten begangen wurden gegenüber 9212 im Jahre 1905. Die Zahl der Selbstmorde ist mit 10 125 angegeben, darunter sind dreimal so viel Männer als Frauen. Unter den einzelnen Verursachern der Selbstmorde stehen die Ärzte in erster Reihe. Durch angezeigte Unterschlagungen und Fälschungen gingen 14 734 863 Dollar verloren gegenüber 9 613 172 Dollar im Jahre 1905. — 69 Lynchmorde wurden verübt; in dieser Zahl sind nicht eingeschlossen die 24 Neger, die vor kurzer Zeit bei den Rassenkämpfen in Atlanta, Georgia, fielen und die zwei Neger, die in den Dörfern am Mississippi der Lynchwut zum Opfer fielen.

Ein tausend Kilogramm schwerer Kronleuchter aus venezianischem Glas ist am 7. d. M. im großen Saale der Hofburg in Budapest, wo gegenwärtig die Vorbereitungen für den Hofball am nächsten Sonnabend getroffen werden, von der Decke gestürzt. Er hatte einen Wert von 70 000 Kronen. Der völlig zersplitterte Kronleuchter wird durch einen andern aus der Wiener Hofburg ersetzt werden.

Ein ermordetes Greisenpaar. Der über achtzig Jahre alte Schuhmacher Jenfeld und seine Ehefrau wurden im Dorfe Schöningsstedt bei Hamburg mit einem Schusterhammer erschlagen. Die ganze Wohnung ist ausgeraubt. Blutspuren, die von den Mördern her-rühren, führen auf Hamburger Gebiet.

Die Ehecheidung Leopold Wölflings bestätigt sich nun doch. Der Wiener Rechtsanwalt Leopold Wölflings versendet an die Blätter eine Zuschrift, der indirekt zu entnehmen ist, daß die Ehecheidung Wölflings im Zuge ist. Der Rechtsanwalt erucht in Wölflings Namen die Presse, sich mit dieser Privatangelegenheit nicht weiter zu befassen, da Wölfling nach Niederlegung seiner Würden die Ruhe eines Privatmannes genießen wolle.

Fürchterliche Stunden haben Passagiere und Besatzung des Dampfers „Lindholmen“ durchzumachen gehabt, der, wie schon kurz gemeldet, an der Südküste Norwegens in Brand geraten war. Als sich das Schiff, das einen Post- und einen Passagierverkehr zwischen Christiania und Bergen unterhält und gegen 40 Personen an Bord hatte, am Donnerstage vormittags nach dem Anlaufen von Narund auf dem offenen Meere befand, brach in einer der hinteren Kabinen Feuer aus, das gleich mit großer Schnelligkeit um sich griff und das ganze Hinterschiff bis zur Kommandobrücke in Rauch hüllte, aus dem meterlange Flammen hervorquollen. Sofort ließ der Kapitän das Schiff mit voller Kraft zur nächsten Küste gehen. Auf dem Deck gab es erschütternde Szenen. Die Passagiere, die meistens in den Betten gelegen hatten und an Seefrankheit litten, waren nur notdürftig gekleidet und kauerten in der Kälte an der Spitze des Fahrzeuges. Einige lagen auf den Knien und beteten, andere schrieten. Der Schnee septe über das Schiff und mischte sich mit dem schwarzen Qualm. In dessen nähere sich der Dampfer in wilder Fahrt der Küste, die von zahlreichen Klippen besät war. Aber dank der Kaltblütigkeit des Kapitäns Björnson und des Loffen, sowie des im Maschinenraum tapfer aushaltenden Personals glückte es dem Schiff, ungefährdet die Brandungen zu passieren und auf den Strand zu laufen. Erstickt oder verbrannt sind vier oder fünf Personen, darunter eine Dame. Die ganze Post und sämtliche Schiffspapiere sind vernichtet. Der vollständig ausgebrannte Dampfer liegt etliche Kilometer von Narund.

Erdbeben. Mittwoch nacht wurden in Christiania zwei ziemlich starke Erdschütterungen verspürt, die von einem donnerähnlichen Geräusch begleitet waren.

Eine fortgerissene Fähre. Ein Telegramm meldet aus Budapest, daß die zwischen Störök-Kanizsa und Magyar-Kanizsa verkehrende Fähre durch Eisgang fortgerissen wurde. Nur mit Mühe gelang es, die auf der Fähre befindlichen 50 Personen zu retten.

Eine Menschenhand im Sechtmagen. In Altkrheim bei Staad wurde von Fischern ein zwanzigpfündiger Hecht aus dem Bodensee gezogen. Als man ihn getötet und ausgeweidet hatte, entdeckte man in seinem Innern eine halbe menschliche Hand, an der sich drei goldene Ringe befanden.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Möbelhändlers Hans Schwinge aus Hirschberg i. Schl. ist infolge eines v. dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleich Vergleichstermin auf den 30. Januar 1907, vormittags 10 1/2 Uhr, vor dem königlichen Amtsgericht in Hirschberg i. Schl. anberaumt. Der Vergleichsvorschlag ist auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Hirschberg i. Schl., 9. Jan. 07. Königlich-liches Amtsgericht.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des am 29. Mai 1906 verstorbenen Kaufmanns Franz Schmid aus Hirschberg i. Schl. ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf den 23. Januar 1907, vormittags 11 Uhr, vor dem königlichen Amtsgericht in Hirschberg i. Schl. anberaumt.

Hirschberg i. Schl., 7. Jan. 07. Königlich-liches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung. Sonnabend, den 12. Januar, mittags 12 Uhr, versteigere ich in Kaiserwaldbau i. R. im Gasthof „zur Sonne“ daselbst:

1 Dsd. Hemden für Herren,
1 „ Unterhosen neu,
1 „ Strümpfe neu.
Die Pfändung ist an anderer Stelle erfolgt.

Thamm, Gerichtsvollzieher.

Ämtliche Bekanntmachung.

Den Inhabern öffentlicher Versammlungsräume und baulicher Anlagen, die zur Aufnahme einer größeren Anzahl von Personen zu öffentlichen Lustbarkeiten oder anderen Zwecken dienen, wird hierdurch aus sicherheits- und feuerpolizeilichen Gründen zur Pflicht gemacht, vor jeder Ausschmückung dieser Räumlichkeiten mit Reisern, Guirlanden, Fahnen und Papiersachen unsere Genehmigung einzuholen.

Die Nichtbefolgung dieser Anordnung zieht die Bestrafung nach § 368 Ziffer 8 Straf-Gesetzbuches nach sich.

Hirschberg, d. 8. Januar 1907. Die Polizei-Verwaltung.

Tisch- u. Menükarten

empfiehlt die Erheb. des „Boten“.

Getreide-Markt-Preis der Stadt Hirschberg.

Preis pro 100 Kilo.

| Den 10. Januar 1907 | Gut | Mitt. | Ger. |
|----------------------------|-------|-------|-------|
| | Me. 1 | Me. 2 | Me. 3 |
| Weizen | 17 10 | 17 50 | 15 00 |
| Roggen | 15 70 | 15 20 | 15 00 |
| Gerste | 16 00 | 15 50 | 13 50 |
| Hafer | 15 00 | 14 30 | 14 60 |
| Kartoffeln | 4 80 | — | 3 80 |
| Heu | 4 80 | — | 3 40 |
| Riststroh | 4 50 | — | 4 00 |
| Krummstroh | 3 20 | — | 2 80 |
| Butter 1/2 Kilo | 1 00 | — | 0 80 |
| Eier, die Mandel | 1 20 | — | 0 00 |



Salmin
feinstes Pflanzenfett
zum Kochen,
braten u. backen

Als Kräftigungsmittel ersten Ranges gebe man den Kindern Puddings aus

Dr. Oetker's
Vanille-Pudding-Pulver



1 Stück 10 Pfg.

3 Stück 25 Pfg.

Auktion.

Im freiwilligen Auftrage werde ich in einer Streitsache Sonnabend, den 12. Januar cr., von mittags 12 Uhr ab, im Sotel Billerthal:

Einen großen Posten Kleider- u. Blusenstoffe (passende Maße) feinste tadellose Stoffe

meistbietend gegen sofortige Zahlung verkaufen. Die Sachen sind nicht gebraucht und 1/2 Stunde vorher zu besichtigen.

Johann Goerlich,
beidigtiger Auktionator
in Arnsdorf i. Bsgb.

Auktion!

Am 15. d. M., vormitt. 10 Uhr, sollen in Bauernstelle Nr. 6 in Gerischdorf:

2 Kühe, 2 Wirtschaftswagen mit neuen Ernteseibern, Pflüge, Eggen, Adermaschine, sonstige Ackergeräte, Pferdegeschirre u. verschiedene Wirtschaftsgegenstände

gegen Meistgebot u. Barzahlung verkauft werden.

Der Besitzer.

Freibank.

Sonnabend früh von 8 Uhr ab Verkauf von minderwertigem Schweinefleisch.

Eine Standuhr, Nr. 2,40 hoch mit reicher Schnitzerei, beivegl. Figuren, Trommel und Spielwerk zu verkaufen bei **C. Klein,** Bergsber, Landeshut.

Einige Paare hohe Stiefel zu verkaufen Bergstraße Nr. 3a.

Starke, gebrauchte

Regalbretter zu kaufen ges. Off. u. K Z 100 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Verloren

wurden 9. Dezbr. in Petersdorf auf der Dorfstraße vom Kirchhof zum Bahnhof 2 goldene Ringe, einer mit 2 roten, der andere mit 3 blauen Steinen. Gegen Belohnung abzugeben Pfarrhaus Petersdorf.

Schiffsjungen

sucht Johannes Brandt, Altona, Fischmarkt 20, I. Prosp. gratis.
150 Zentner Heu zu verkaufen. F. Stemmler, Sand 22.

Geschäftsverkehr

6000 Mark sind zum 2. 4. 07 geteilt zu vergeben durch Gemeinbeschreiber Hofrichter in Ober-Langenau.

12,000 Mk.

sichere Hypothek, werd. sofort od. später zu leihen gesucht. Off. u. J K 36 postlagernd Warmbrunn.

16,000 Mk.

a. goldsch. Hyp. a. Warmbrunner Grundst. p. 1. April 07 v. einem Selbstverl. ges. Off. unt. „183“ an die Exped. des „Boten“ erbet.

2-3000 Mk. a. sich. Hyp. ff. gef. Off. u. F K Exped. des „Boten“.

3000 Mk., sich. Hyp., p. bald od. 1. 4. 07 gef. Off. unt. 3000 postlagernd Grunau erbeten.

Haus-Verkauf.

Veränderungshalber ein in Gebirgsstadt gel. Haus in belebter Straße sof. zu verkauf. In demselb. bef. sich 1 Laden u. 1 Werkstatt, w. auch bewohnt werden k., auch passend für Privat. Preis 11,000 Mk. Gesl. Off. unt. 727 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Wer verpachtet an einen tüchtigen, zahlungsfäh. Fachmann eine gutgehende

Gastwirtschaft?

Hebern. 1. 4. 07. Off. unt. G H 100 a. d. Exped. des „Boten“.

Unsere zirka 300 Morgen umfassenden landwirtschaftlichen Liegenschaften

sind vom 15. November d. J. anderweitig zu verpachten. Der Pächter hat die Expedition von Ware und Sohle mitzuübernehmen.

Kautionsfähige Bewerber wollen sich bis Mitte Februar melden bei der

Wüstegiersdorfer Maschinen-Weberei Meyer Kauffmann
Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Wüstegiersdorf.

Al. Spezerei-Geschäft

in Liegnitz weg. Todesf. bill. zu verkf. Auch f. alleinsteh. Dame passend. Frau Scholz, Liegnitz, Blogauerstraße Nr. 16a.

Gutgehend. mittleres Restaurant oder Gasthof w. mögl. m. Materialw.-Gesch. in verkehrsr. Orte d. Bsgb. per 1. Apr. 3. pacht. ges. Ausf. Off. üb. Umsf., Lage u. Pr. u. K B 95 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Schlosserei zu verpachten.

Offerten unter K S an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Die mir gehörige

Wirtschaft

in Friedersdorf a. Du. bin ich willens, mit gutem Ader bis zu 25 Morgen, auch weniger, zu verkaufen. Offerten an Bauerntutbesitzer Carl Feige, Friedersdorf a. Du.

Eine Mühle mit Bäckerei und Sägewerk

bei sehr gut. nachweisl. Kundsch. ist weg. schwer. Krankheitsf. für 62,000 Mk. zu verkf., geringe Anzahl. Auch ist e. sehr gut., gangb.

Restaurant,

nachw. 22-25 Mk. tägl. Umsf., f. 40,000 Mk. weg. Fam.-Verhältn. bald zu verkaufen. Gesl. Off. u. O S 28 a. d. Exped. d. „Boten“.

Rotf. Kalbe, ganz nahe zum Kalben, verkf. Tschirch, Grunau.

Junger brauner Jagdhund

entlaufen, geg. Belohn. abzugeb. Bahnhof Arnsdorf i. Bsgb.

Best. v. morg. Sonnab. früh ab steht ein groß. Transp. verschiedene schöner



Schweine z. Verkauf bei Handelsmann

Wladislaus Zapart, Quirl.

Kräftiges Gebrauchspferd,



4jährig, verkauft Dom. Nieder-Seiffersdorf.

Ein weißer Ziegenbock

steht z. Verkf. Mittel-Stonsdorf 5.

Pferdedünger

gibt ab Papierfabrik Weltende.

Arbeitsmarkt.

Ein tüchtiger Bureangehilfe sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, bei bescheidenen Ansprüchen zum 1. Februar cr. dauernde Stellg. Offerten unter G 40 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Großer Verdienst bietet sich Kaufleuten in Badwaren, Tee, Chocolate zc. sowie Italienern, welche Lokale besuchen durch Mitführung eines von jedermann gekauften Artikels. Gesl. Anfr. an Versandhaus Busch & Krusch in Glogau.

Junger Kellner,

19 J. alt, sucht für bald od. 15. d. M. Stellung. Off. unt. E M 100 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Zuverlässiger

Maschinist und Seizer,

gelernter Schlosser oder Schmied, mit guten Zeugnissen, für dauernde Stellung gesucht. Off. unt. C B 42 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Ein zuverlässiger Breitschneider

zu Doppelgatter findet dauernde Beschäftigung. Verheirateter bevorzugt. Umzugskosten werd. ersetzt. A. Basler, Mühle Lentmannsdorf, Post Schömberg Schl.

Einen tücht. Sattlergesellen

sucht bald, ein Lehrling kann Ostern in die Lehre treten. F. Pabst, Sattlermeister, Hermsdorf u. S.

Einen Tischlergesellen

sucht H. Buchelt, Probsthahn.

Kutscher, Arbeiter, Dienstmädch. u. Mägde sucht bei hoch. Lohn Fr. Anna Walter, Boberröhrsdorf.

Ein ordentlicher Aufseher

als zweiter wird angenommen Antritt 20. Januar 1907.

E. Moses Erben, Mühle Giersdorf i. Bsgb.

Einen Kutscher

sucht zum baldigen Antritt G. Fiedler, Hermsdorf u. S.

Ein Knabe,

Sohn rechtl. Eltern, welcher die Konditorei erlernen will, findet Ost. d. J. Aufn. in H. Flegners Konditorei, Bauer. Ring Nr. 18.

Für mein Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft suche p. 1. 4. cr. einen

Lehrling

aus anständiger Familie.
Hugo Sternberg,
Schmiedeberg i. Rsgb.

Ein Lehrling wird angenommen in J. Kögels Bäckerei, Sand 32.

Bäckerlehrling

für Breslauer Brot-, Weiß- und Feinbäckerei per bald od. Ostern sucht Bäckerei Lauenkiesstr. 85. Gründlichste Ausbildung wird zugesichert.

Köchin

mit Hausarb. gef. zu einz. Ehep. auf dem Lande, Stubenmädch. u. Diener vorband. Off. unt. 815 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Zwei rüstige Waldarbeiter-Familien werden für dauernd angenommen von der Forstverwaltung Ober-Dertmannsdorf bei Marklissa.

Eine tücht. saub. Bedienung zum sofortigen Antritt gesucht Cunnerdstr. Warmbrunnerstraße Nr. 2a, 1 Treppe links.

Schulmädchen für nachm. gesucht. Linke, Bahnhofstraße 47.

Eine ordentliche jüngere **Arbeiterfamilie**

für Landwirtschaft wird bald angenommen Bahnhofstraße 38a. Schafst.

Ein ordentl. fleißiges Dienstmädchen zu häuslich. Arbeit bei hohem Lohn per 1. April d. J. gesucht. Zu melden bei J. Bed. Hellerstr. 18, Sonntag vormittag von 8-10 oder Montag vormitt. von 8-10 und nachmittag von 6-8 Uhr.

Empfehle eine ältere Köchin oder Kinderpflegerin für bald. Marie Otto, Stellenvermittlerin, Neue Herrenstr. („Kronprinz“).

Vermietungen.

Die von Herrn Bürgermeister Dr. Zolter bisher benutzte

Wohnung

Ziegelstraße, Ecke Wilhelmstraße, 2. Etage, 5 Zimmer, Baderaum u. Weigelaf, ist per 1. April a. cr. zu vermieten. Näheres bei Paul Casel, Markt Nr. 14.

Eine Wohnung

5 Zimmer, viel Weigelaf, alles hell und trocken, Gas u. Gartenbenutzung, auf Wunsch Badeeinrichtung, zu vermieten. Schützenstraße Nr. 22. Kl. Bohn. 1. Et. Bahnhofstr. 56.

Gastwirtsverein von Hirschberg und Umgegend.

Freitag, den 11. Januar cr., nachmittags 5 Uhr:

Generalversammlung

bei dem Kollegen Kubat, An den Brücken.
Es ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Ein freundl. Logis zu varg. Ross, Viehmarktstr. 8. 2, 3 u. 4 Z., Kab. u. Küche zu v. Schmiedebergerstraße 18.

Eine Wohnung und eine Werkstatt

sind zu vermiet. Lichte Burgstr. 3. Hochpart.-Wohn. v. 5 Z. nebst Weigelaf u. Gartenbenutzung p. 1. April zu vermieten. Wilhelmstraße Nr. 57.

1 Wohnung, 2 Stub. u. Küche, per bald oder 1. April zu verm. Schmiedebergerstraße 21.

Wohnung am Wilhelmplatz, trocken, von 5-6 Zimm., Balk., 1. April zu vermieten 3. Zimm.

Eine Wohnung, 3 Zimmer nebst Küche, ist per 1. April bill. zu verm. Bahnhofstraße 53 im Papiergeschäft.

Eine Wohnung, 2 Stuben nebst Zubehör, bald zu vermieten und zu beziehen Bahnhofstraße 38a.

3 Z., Küche, Entr. u. Gas, gute Anst., wegzugsf. z. v. Volkshainerstr. 2, gegüb. Strauß Hof.

Wegzugshalb. 1 Wohnung für 50 Fr. zu verm. Langstraße 20.

Kl. Wohn. halb z. verm. Sand 1.

Einfamilien-Villa, desgl. 6-7 Z., Kch., Glasver., Gart., 1. Et., eb. b. z. v. Cunnerdstr., Frdrcht. 5

1 Wohn., i. w. üb. 1 J. e. Barb. u. Fris.-Gesch. betr. w. u. sich auch f. and. Prof. u. Gesch.-Et. eign., a. d. Straße gel., i. b. od. Febr. z. v. in Oiersdorf 53 bei Ed. Seyn.

Waden mit kleinem Nebenraum und etwas Keller zum April in lebhafter Geschäftsgegend für ein Butter- und Fleischwarengeschäft gesucht. Offert. mit Preisangabe unter „Montag“ an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Wohnung i. Preise bis 270 Mk. wird zum 1. 4. 07 zu miet. gef. Off. u. T E 21 Exp. d. „Boten“.

Vereinsanzeigen.



M.-T.-V.

Heute 8 Uhr Turnen. Halle: Bergstraße.



Männer-Gesang-Verein

Die nächste Singstunde sind. Dienstag statt. Vorbesprech. weg. des Winter-Vergnügens.

Jannowik. Radfahrerklub „Robertthal“.

Sonntag, den 13. Januar: Kränzchen im Gerichtskretscham, wozu ergeb. einlad. der Vorstand.

Freisinniges Wahlkomitee

für den Wahlkreis Hirschberg-Schönan.

Freitag, den 11. Januar, abends 8 Uhr,

im Gasthof „zum gold. Schwert“ Versammlung.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder und Vertrauensleute dringend erwünscht. Bestimmungsgenossen willkommen.
Der Vorstand.

Petersdorf.

Nächsten Sonntag, den 13. d. M., feiert der Gewerbeverein sein diesjähriges **Christbaumfest**

im Gasthof „zum Kronprinz“ und Gasthof „zur Hoffnung“, welches mit Einbesherung stattfindet, und werden sämtliche Mitglieder dazu herzlich eingeladen. Geladene Gäste haben Zutritt.
Der Vorstand.

Vergnügungsanzeigen.

Musikalische Wohltätigkeits-Aufführung

Montag, den 14. Januar, abends 8 Uhr,

im Kunst- und Vereinshaus

veranstaltet von Dorothea Hesse, Konzertfängerin und Gesangslehrerin, unter gütiger Mitwirkung des Herrn Eugen Kasterra, Ballett- und Kapellmeister, und des Herrn Kapellmeister Stiller, Orchester: Stadtkapelle. Eintrittskarten à 2.00, 1.50, 1.00, 0.75, 0.50, 0.30 Mk. in Rößles Buchhandlung.

Konzerthaus Hirschberg.

Sonntag, den 13., und Montag, den 14. Januar 1907:

Quittige Abende bei Raimund Hanke's Leipziger Sängern. Täglich neues Programm! Wunder schön u. spannend! Anfang 8 Uhr. Eintrittspreis 75 Pfg. Billets à 60 Pfg. zu haben in der Kuhn'schen Buchhandlung und im Zigarrengeschäft des Herrn Lanterbach.

Einem geehrten Publikum von Petersdorf und Umgegend zur gefl. Kenntniz, daß ich am 3. Januar cr. den

Gasthof „zur Eisenbahn“

in Nieder-Petersdorf

läufiglich erworben habe. Für gute Speisen und Getränke werde bestens Sorge tragen. Um gütigen Zuspruch bittet
Petersdorf, den 11. Januar 1907.

Schachungsboll

Franz Sedlacek.

Apollo-Theater

Jeden Abend der mit so großem Beifall aufgenommen. Einakter:

Madame Dultre.

Cabaret-Teil:

Trubi Bill, Vortragskünstl. Paul Buchwald in f. Repert. Math. Buchwald als Präsid. Alfred Wosten, Rezitator.

Frikchen und Lieschen.

Operette in 1 Akt.

Im Tunnel bei frei. Eintr.: Cabaret-Programm.

Vorläufige Anzeigel
Sonntag, d. 13., bis 15. d.: Stägiges Gastspiel der berühmten Comptesse Martha Bellverie mit ihrem famosen Dressur-Akt:
„Die Bären im Walde“.

Gasthaus z. Spikberge, Granau.
Sonntag, den 13. Januar:

Altdeutscher Spinnabend,

verbunden mit Tanzkränzchen. Kaffeneröffn. 7 Uhr. Anf. 8 Uhr. Es laden frdl. ein H. Särster, Wirt, u. d. Spanner.

Schreiberhau.

Gasthof zum Zackenfall.

Sonnabend, den 12. d. M.:

Schweinschlachten,

wozu frdl. einlad. Julius Liebig. Heute Freitag, den 11. Januar: Großes Schweinschlachten nebst Fleisch- u. Wurstverkauf. Frühstücksstube Agnetendorf. Frih Zappe.

Brauerei Mauer a. B.

Sonnabend, den 12. d. M.:

Großes Schweinschlachten Früh von 10 Uhr an Weißfleisch, abends Wurstabendbrat, ff. Bockbier vom Faß. Hierzu lad. frdl. ein H. Stelzer.

Sie verdienen:

wenn Sie Ihren Cigarrenbedarf zum Wiederverkauf im **Hirschberger Cigarrenhaus Richard Pittlik, Bahnhofsstraße 2**, decken. 100 Stk. 5 Pf. = Sumatra-Cigarren 3,50 Mk., 1000 Stk. Cigaretten verfeuert 6,40 Mk.

Statt besonderer Meldung.

Heute Vormittag 10 Uhr verschied sanft in Folge von Herzlähmung unser geliebter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Herr

Heinrich Bergmann

im 76. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen, die trauernden Kinder:

Martha Dinglinger, geb. Bergmann.
Gustav Bergmann.

Else Dinglinger, geb. Bergmann.

Helene Arends, geb. Bergmann.

Johannes Bergmann.

Anna Hugendubel, geb. Bergmann.

Hirschberg i. Schl., den 10. Januar 1907.

Die Beerdigung findet statt: Sonntag, den 13. d. M., nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des hiesigen Friedhofes.

Am 8. ds. Mts. verschied der Bergwerksdirigent a. D.

Herr Hermann Lange

im Alter von fast 79 Jahren. Derselbe hat das hiesige Standesamt beinahe neun Jahre und die Zahlstelle der Allgemeinen Orts- und der land- u. forstwirtschaftlichen Krankenkasse bis zu seinem Tode verwaltet.

Für seine der Gemeinde geleisteten treuen Dienste werden wir ihm ein dankbares Andenken stets bewahren.

Günnersdorf i. N., den 10. Januar 1907.

Der Gemeinde-Vorstand.

Die Beerdigung von

Herrn Hermann Lange,

früheren Standesbeamten,

findet nicht um 3 Uhr, sondern 2 1/2 Uhr vom Trauerhause, Gerichtskretscham, aus statt.

Wer übernimmt die Kontrolle über häusliche Schularbeiten eine nicht unbegabten Sextaners und gibt ihm event. Nachhilfestunden? Gefl. Angebote unter "Mentor" an die Expedition des "Boten" erbeten.

Die mir jetzt bekannte Person, welche meinen Hörnerschlitten hat und ihn binnen drei Tagen nicht zurückbringt, zeige ich dann dem Gericht an.
S. Lausmann, Arnsdorf i. N.
Zur Erteilung von Klavier-Unterricht empfiehlt sich Lehrer Wenzel, Hospitalstraße 6, II.

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluß verschied Dienstag vormittag plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter und Großmutter,
Christiane Klein,
geb. Pätzold,
im Alter von 67 Jahren 11 Monaten.
Jannowitz Bf., 10. 1. 07.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 13. d., nachmittags 1 1/2 Uhr v. Trauerhause Alt-Jannowitz 111 aus statt.

Heiratsgesuch!

Witwer, Hausbes. u. Tischlerm., blühend. Gesch., ev., 26 J. alt, mittl. Statur, wünscht, da es ihm an pass. Partie fehlt, f. w. zu verheiraten. Vermög. Damen od. Wittven v. angen. Äußern, am liebst. v. Lande, die an dieser ernstgemeint. Sache reflkt., woll. ihre Adresse abgeh. unt. A Z 222 postlagernd Waldenburg i. Schl. Diskretion zugesichert.

Hilferuf!

Edele Menschenfreunde werden hierd. herzlich gebeten um ein Scherfl. d. Liebe für e. alleinsteh. gebild. Familie, die durch überaus schwere Heimsuch. in die bitterste Not geraten ist u. nach Zusammenbruch der alten um Gründ. e. neuen Existenz ringt. Herzl. Dank im voraus u. Gott vergeltet! Gal. 6 v. 9.

Breslau I, Margaretenstr. 15.
Pastor Braune.

Mal-Unterricht in Del-, Aquar.- u. Decorat.-Malerei erteilt Ida Boh, Warmbrunn, Hermsdorferstraße 24, II. Lehr. f. Malerei u. Zeichn. a. d. Wertentinischen Sch.

Zu verkaufen:

Rußbambuffet, 2 große Spiegel m. Marmorsohle, oval. Spiegel, Toilettespiegel (Mahagoni), Vertikow, Sofa, Rohrstühle, alter Waschtisch, Petrol.-Kronleuchter, Regulator, Säulen

Bergstraße 6.

Eine noch gut erhaltene **Milchcentrifuge** ist bill. z. verkf. Maschle, Spiller.

Liberaler Wähler-Versammlungen.

Freitag, den 11. Januar 1907, abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Hoppe

zu Grunau.

Sonabend, den 12. Januar, abends 8 Uhr, im Gasthof „zum Kynast“

in Hermsdorf u. K.

für die Ortschaften Hermsdorf u. K., Agnetendorf, Saalberg, Kunwasser und Umgegend.

Sonntag, den 13. Januar, nachmittags 3 Uhr, in der Prentzelbaude

zu Petersdorf

für die Ortschaften Petersdorf, Gartenberg, Kiewalsh u. Umgegend.

Sonntag, den 13. Januar, abends 7 Uhr, im Gasthof „zum Zackental“ des Herrn Liebig

zu Schreiberhau

für Schreiberhau und Umgegend.

In allen Versammlungen öffentlicher

Portrag

des bisher. Reichstagsabgeordneten **Dr. Ablaß**

über die Auflösung des alten Reichstages und die Aufgaben des neuen Reichstages.

Das freisinnige Wahlkomitee.

Lokales und Provinzielles.

Wie wird heute das Wetter?

Vorausfrage der Wetterdienststelle Breslau

für Freitag, den 11. Januar:

Starke, westliche Winde; meist trübe; vielfach Niederschläge; etwas kühler.

* (Eisenbahnanforderungen im Preussischen Staatshaushaltsetat.)

Für die Bezirke der Eisenbahndirektionen zu Breslau, Kattowitz und Posen sind in dem Extraordinarium u. a. folgende Ausgabenpositionen vorgesehen: Erweiterung des Bahnhofes Hirschberg, letzte Rate 100 000, Erweiterung der Lokomotivwerkstätte Lauban, fernere Rate 150 000, Herstellung des zweiten Gleises auf der Strecke Lichtenau—Nikolausdorf, fernere Rate 200 000, Herstellung des zweiten Gleises auf der Strecke Ruhbank—Landsbut, fernere Rate 150 000, Erweiterung des Bahnhofes Görlitz, fernere Rate 1 100 000, Erweiterung des Bahnhofes Gahnau, erste Rate 200 000, Herstellung verstärkter eiserner Ueberbauten für Viadukte auf der Strecke Dittersbach—Glab, erste Rate 300 000 Mark, Erweiterung des Bahnhofes Grünberg in Schles., letzte Rate 121 000 Mk. Unter den ordentlichen Ausgaben sind folgende Arbeiten zur „Unterhaltung, Erneuerung und Ergänzung der baulichen Anlagen“ angegeben: Erweiterung der Gleisanlagen und der Ladestraße auf Bahnhof Altkemnitz im Riesengebirge 54 000 Mk., Erweiterung der Gleisanlagen auf Bahnhof Altkraffer 38 000 Mk., Herstellung eines Ueberholungsgleises auf Bahnhof Halbau 70 000 Mk. — Zu den Neuforderungen für die Strecke Dittersbach—Glab werden folgende Erläuterungen gegeben: Die eisernen Ueberbauten der Viadukte in Kilometer 345,3, 363,9, 366,7 und 393,9 der Strecke Dittersbach—Glab sind für das steigende Gewicht der Lokomotiven, die zum Transporte der Güterzüge benötigt werden, zu schwach und bedürfen daher einer Verstärkung. Da die starke Belastung der eingleisigen Strecke den demnächstigen Ausbau des zweiten Gleises erheischt, so ist es zweckmäßig und wirtschaftlich, von einer Verstärkung der Ueberbauten im Betriebe abzusehen und schon jetzt neue stärkere Ueberbauten im Zuge des zweiten Gleises, für das der Unterbau bereits vorhanden ist, herzustellen, den Betrieb über diese Ueberbauten zu leiten und die alten Ueberbauten später gelegentlich des zweigleisigen Ausbaues zu verstärken. Hierdurch werden nicht allein gegenüber einer Verstärkung im Betriebe wirtschaftliche Vorteile erzielt, sondern auch die mit einer solchen Verstärkung verbundenen Schwierigkeiten für den Betrieb vermieden. Die Gesamtkosten der Baukosten sind zu 570 000 Mark veranschlagt.

* (Eine Prüfung der Leistungen der Volksschule.) Da verschiedenen Klagen über die geringen Leistungen der neu aufgenommenen Fortbildungsschüler im Deutschen und Rechnen geführt worden sind, hat der preussische Handelsminister in verschiedenen Orten aller Provinzen eine gleichmäßige Prüfung der eintretenden Schüler vornehmen lassen. Abgeliefert wurden 4334 Arbeiten im Deutschen und 4332 Arbeiten im Rechnen. Im Deutschen wurde ein kurzer Brief geschrieben, im Rechnen wurden vier Aufgaben gestellt. Nach Durchsicht der Arbeiten von einem Schulmanne ergab sich folgendes Bild: Deutsch 67 Prozent der Arbeiten in ganz Preußen waren genügend und besser (der Westen schneidet besser ab als der Osten). In den einzelnen Provinzen befriedigten die Leistungen: In Brandenburg bei 82 Prozent, Hessen-Nassau bei 75 Prozent, Sachsen bei 75 Prozent, Rheinprovinz bei 71 Prozent, Westfalen bei 70 Prozent, Schleswig-Holstein bei 68 Prozent, in Schlesien bei 67 Prozent, Ostpreußen bei 61 Prozent, Hannover bei 57 Prozent, Westpreußen bei 47 Prozent, Posen 46 Prozent und Pommern 43 Prozent. Von den vier Rechenaufgaben wurden mindestens drei gelöst im ganzen Staat von 33 Prozent. Auf die einzelnen Provinzen verteilt: in Brandenburg von 44 Prozent, Hessen-Nassau 44 Proz., Rheinprovinz 43 Prozent, Westfalen 39 Prozent, Sachsen 38 Prozent, Ostpreußen 32 Prozent, Hannover 31 Proz., Schleswig-Holstein 30 Proz., Schlesien 27 Proz., Westpreußen 20 Proz., Pommern 20 Proz., Posen 19 Proz. Keine einzige Aufgabe wurde richtig ausgerechnet in den westlichen Provinzen von 11, in den östlichen von 18 Proz. (Posen 31 Proz., Rheinprovinz 8 Prozent.)

—§— (Für das große Kraftwerk an der Talsperre) wird seitens der Provinzialverwaltung hier an der Eisenbahn-Queisbrücke eine größere Transformatoren-Station erbaut werden. Von dieser werden sich drei Leitungen abzweigen, die Hauptleitung nach Langen-Weiß und Greiffenberg und zwei Nebenleitungen nach Lauban und nach Lichtenau und Geißsdorf durch den Hochwald. Mit der Aufstellung der Ständer wird demnächst begonnen.

* (Rainund Hanks Leipziger Sings) werden am 13. und 14. d. M. im Konzerthause humoristische Abende veranstalten. Die „Ziff. Od.-Ztg.“ schreibt unterm 27. v. M.: „Die heiteren und ersten Gesänge wurden, da die Truppe über schönes Stimmmaterial verfügt, durchweg gut zum Vortrage gebracht und fanden reichen Beifall. Die Humoristen der Truppe erglänzen mit ihren Couplets, worunter sich manch neuer Schläger befand, und ihren komischen Szenen wahrer Lachsalben und wiederholte Hervorrufe. Auch der Dandiarsteller der Truppe ist recht gut, und wurden auch seine Darbietungen mit lautem Beifall ausgezeichnet. Durch die zahlreichen Einlagen zogen sie bis gegen Mitternacht hin.“

i. (Der Liberale Bürgerverein) hielt am Mittwoch abend im Anst- und Vereinshaus eine sehr gut besuchte Sitzung ab, die der Vorsitzende, Rentier Hugo Wenke, mit herzlichster Begrüßung der Erschienenen eröffnete, denen er auch die herzlichsten Wünsche zum Jahreswechsel aussprach. Weiter teilte der Vorsitzende mit, daß vor- aussichtlich vor der Hauptwahl zum Reichstag keine Sitzung mehr stattfinden wird. Den Hauptgegenstand der Beratungen bildete die sehr umfangreiche Tagesordnung der nächsten Stadtberord- neten-Versammlung. Zur Wahl einer gemischten Kommissi- on zur Vorberatung von Anträgen der Volksschullehrer und Beamt en auf Erhöhung der Alterszulagen, wurde der Ansicht Aus- druck gegeben, daß es vielleicht besser sei, das Grundgehalt zu erhöhen und die Alterszulagen in alter Höhe zu belassen. Dadurch sei zu hoffen, daß insbesondere die jüngeren Lehrer mehr an die Stadt ge- fesselt würden, sodaß es dann nicht mehr so häufig vorkommen würde, daß gerade die besseren Kräfte bald wieder Hirschberg den Rücken kehren. — Bei dem Antrag auf Bewilligung der Umzugskostenent- schädigung an den leitenden Arzt des Krankenhauses, Dr. Saedte, wurde mit großer Gemüthlichkeit hervorgehoben, daß sich der neue Arzt im Krankenhause in hervorragender Weise bewährt hat. Sowohl persönlich als Mensch und Arzt wie auch als Leiter des Krankenhauses habe Herr Dr. Saedte, wie auch allgemein anerkannt werde, schon sehr Tüchtiges geleistet. Die Behandlung und Pflege der Kranken sei in jeder Weise vorzüglich. Jedenfalls werde sich der gute Ruf unseres Krankenhauses unter der neuen Leitung nicht nur erhalten, sondern noch vermehren. Der Bewilligung der Umzugskosten stand man daher nur sympathisch gegenüber. Eine längere Debatte rief dann der Antrag betr. Annahme des Angebotes von 2000 Mark der Eisen- bahndirektion in Breslau als Beitrag zu den Kosten des Neubaus der oberen Mühlgrabenbrücke hervor. Man war der Ansicht, daß der Stadt jetzt nichts weiter übrig bleibe, als die 2000 Mark zu bewilligen; sie habe eben die Gelegenheit verpaßt, rechtzeitig Einspruch zu erheben, sonst hätte die Bahnerwaltung durch die Verbreiterung des Eisenbahndammes die Verkehrsverhältnisse dort nicht in dieser Weise verschlechtern können. Mit Freuden wurde dabei aber die Mit- teilung begrüßt, daß die sehr störende Ecke der Mauer des Erfurt- schen Grundstücks nun endlich verschwinden wird. — Bei der Antwort des Magistrats auf den Antrag um Bewilligung von Sand zum Bestreuen der Straßensufwege bei Eisbildungen wurde erwähnt, daß gerade oft vor städtischen Gebäuden die Bestreuung sehr zu wünschen übrig lasse. — Zu den Anträgen betreffend Uebernahme der Straßenreinigung durch die Stadtgemeinde kamen ver- schiedene Meinungen zum Ausdruck. Von mehreren Rednern wurde betont, daß die Stadt nie die Kosten der Straßenreinigung ganz auf die Allgemeinheit übernehmen wird, da sich eine Obergrenze zu Un- gunsten der Hausbesitzer gebildet hat. Die Regierung würde auch wohl niemals die Genehmigung zu einer solchen Uebernahme der voll- ständigen Kosten erteilen. In diesem Falle sei aber der Antrag des Magistrates annehmbarer als der Antrag Noeggerath. Allerdings sei richtig, daß die Magistratsvorlage die ungebauten Grundstücke und die mit langer Straßensfront stark belaste, aber für diese Fälle ließen sich vielleicht in dem zu erlassenden Ordsstatut Erleichterungen schaffen. Im Interesse der Hygiene und Reinlichkeit sei jedenfalls die vollständige Uebernahme der Straßenreinigung durch die Stadt sehr erwünscht. Ehe aber die Stadtberordneten dem Antrage des Magistrats zustimmen könnten, müßte erst der Entwurf des Mehr- vertrages, wie er dann zwischen der Stadt und den Hausbesitzern abgeschlossen werden soll, vorgelegt werden. Weiter wurde entschieden gewünscht, daß die Stadt auch die Reinigung der Bürgersteige von Schnee und Eis übernehmen soll, selbst wenn dadurch der Ein- heitspreis etwas erhöht werde. Tatsächlich brauche ja auch die Stadt zu der Zeit, wo Schnee und Eis liege, nicht zu reinigen. Sie habe diese Reinigung sonst immer auszuführen, nur in letzter Zeit habe sie sich auf anderen Standpunkt gestellt. Von anderer Seite wurden dagegen auch Bedenken gegen die Uebernahme der Reinigung von Schnee und Eis durch die Stadt geäußert. Auch wurde von mehreren Seiten dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß der Antrag Wenke nicht Aussicht zur Annahme habe. — Eine eingehende Besprechung fand natürlich auch der wichtigste Punkt der Tagesordnung der Stadtber- ordneten-Versammlung: der Antrag des Magistrats, betreffend Zu- stimmung zu dem Vertrage mit der Provinzialverwaltung von Schle- sien über die Versorgung der Stadtgemeinde mit Elek- trizität. Gegen den Vertragsentwurf wurden von Handwerker- seite Bedenken erhoben und darauf hingewiesen, daß sich tatsächlich die von der Provinz gelieferte Elektrizität auf dem Lande billiger stelle als in der Stadt, sodaß man das Handwerk richtig aus der Stadt hinaustreibe. Es dürfte sich empfehlen, die Beschlußfassung über die Vorlage zu vertagen und vorher noch Angebote von hervorragenden Firmen zu verlangen. Von anderer Seite wurde dieser Meinung widersprochen. Die Stadt könne auf keinen Fall von anderer Seite die Elektrizität billiger erhalten als von der Provinz. Es dürfte sich aber vielleicht empfehlen, für den Tagesverbrauch einen ermäßigten Tarif aufzustellen. Angeregt wurde noch von einer Seite, daß die Provinz für die Bemerkung der Straßen der Stadt zum Durchlegen der Kabel nicht nur eine Anerkennungsgebühr, sondern auch einen richtigen Betrag zahle, denn die Provinz habe von der Durchlegung der Kabel durch die Stadt bedeutende Vorteile, da sie keinen Umweg zu machen brauche. Ueber verschiedene technische Einzelheiten gab noch Ingenieur Gelius die nötigen Aufklärungen, dem dafür der beste Dank ausgesprochen wurde. — Zum Schluß der sehr anregend ver- laufenen Sitzung wies der Vorsitzende noch auf die bevorstehende

Reichstagswahl hin und ersuchte die Mitglieder, nicht nur ihre staatsbürgerliche Pflicht zu erfüllen, sondern auch die Arbeiten des freiwilligen Wahlkomitees durch tätige Mitarbeit zu unterstützen.

K. (Der Marine-Verein „Prinz Adalbert“) hielt am Sonntag seine Monats-Versammlung ab, welche vom ersten Vorsitzenden Herrn Neumann eröffnet und geleitet wurde. Ein neues Mitglied wurde aufgenommen. Hierauf folgte eine längere Besprechung über das Stiftungsfest, welches am 12. Januar mit Theater und Tanz im Konzerthaus gefeiert wird. Nach Erledigung verschiedener anderer Angelegenheiten schließt der Vorsitzende mit einem dreifachen Hurräuf auf den Kaiser die Versammlung. Die ordentliche Generalversammlung findet am 3. Februar statt, wo Vorstandswahl erfolgt.

(Die Notlage einer 83jährigen blinden Lehrerin.) In Königszell lebt die 83jährige Lehrerin Luise Fuchs, seit drei Jahren völlig erblindet, hilflos und erwerbslos, sodaß sie eine fremde Person zu ihrer Pflege haben muß. Angehörige besitzt die Greisin nicht. Sie bezieht vom Staate jährlich 250 Mark Pension und kleine Unterstützungen aus Wohltätigkeitsstiftungen. Mit Beginn des Etatsjahres 1906 wandte sich die Witwe an die Regierung mit der Bitte um eine Unterstützung. Nach sieben Monaten kam der Bescheid: „Ihren Unterstützungs-gesuch vom 31. März d. J. können wir wegen Erschöpfung unserer Mittel nicht stattgeben.“ — Mildtätige Menschen werden um Unterstützung gebeten.

(Flachs- und Maschinenspinnerei in Landeshut.) Nach dem Etat der Königlich-Seehandlung haben die im Etatsjahre 1905 bei dem Spinnerei-Etablissement beschäftigten Kapitaleien im durchschnittlichen Betrage von 1723 733 Mark nach Abzug sämtlicher Verwaltungskosten, einschließlich des Anteils an den bei dem Hauptinstitute erwachsenen generellen Kosten und der Abschreibungen (1 Prozent auf Gebäude, 8 Prozent auf Maschinen und 10 Prozent auf die Beleuchtungsanlagen) einen Ertrag von 109 264 Mark, d. h. 6,34 Prozent Ertrag gegen 2,51 Prozent Ertrag im Vorjahre, ergeben. In der Spinnerei wurden verbechelt: 23 371 Ztr. rohe Flächse (1904: 23 318 Ztr.). Versponnen wurden: 8806 Ztr. gebechelte Flächse (1904: 8111 Ztr.) und 14 509 Ztr. Berg (1904: 16 701 Ztr.). An Kaufberg waren hierin enthalten 2002 Ztr. gegen 3021 im Vorjahre. Die Spinnerei produzierte bei einer Zahl von durchschnittlich 7545 Spindeln 18 604 Schock Garn (gegen 17 903 Schock im Vorjahre), gleich einer Durchschnittsleistung von 2,47 Schock pro Spindel für die im Betriebe gewesenen 50 Feinspinnmaschinen. Die Spinnkosten haben sich im abgelaufenen Etatsjahre auf 21,79 Mk. pro Schock Flachs- und Berggarn einfl. der Hochschleife gestellt (1904 auf 22,22 Mk., 1903 auf 21,25 Mk.).

(Schulnotizen.) Dem Fräulein Pauline Brunnemann in Volkenhain ist unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs die Erlaubnis zur Leitung der höheren Privat-Mädchenschule daselbst erteilt worden. Der Lehrer und Kantor Paul Steinig an der katholischen Volksschule in Deutmansdorf, Kr. Löwenberg ist am 1. Januar in den Ruhestand getreten.

* Grunau, 10. Januar. (Auf die liberale Wählerversammlung), die morgen Freitag, den 11. Januar, abends 8 Uhr, hier in Saale des Herrn Hoppe stattfindet und in der Herr Dr. Ablaß über die politische Lage sprechen wird, sei nochmals hingewiesen.

C. Arnsdorf, 9. Januar. (Der Militärverein) hielt am 8. d. M. in Reichmanns Brauerei einen Generalappell ab. Die vom Kassierer, Herrn Sattlermeister Kahl, gelegte Jahresrechnung ergab in Einnahme 688,85 Mark, in Ausgabe 291,51 Mark. Der Schriftführer, Herr Malermeister Heptner, erstattete sodann den Jahresbericht. Im Laufe des Jahres 1906 schieden aus 18 Mitglieder, von diesen 4 durch Tod. Aufgenommen wurden 3 neue Mitglieder, sodaß der Verein gegenwärtig 152 zählt, unter diesen 2 Ehrenmitglieder. Aus der Bundes-Unterstützungskasse erhielt der Verein für bedürftige Kameraden 57 Mark. Im Anschluß hieran empfiehlt Herr Schumachermeister Hertrampf den Beitritt zur Bundes-Sterbekasse. Hierauf wurde beschossen, den Geburtstag des Kaisers am 27. d. M. vormittags durch Kirchgang mit darauffolgender Parade und abends in Girtes Gasthof zur St. Annakapelle durch Theater Ball und Gesangsverlosung zu feiern.

i. Reibnitz, 10. Januar. (Aufführung.) Nächsten Sonntag, den 13. Januar, wird von geschätzten Dilettanten zum Besten der Ortsvereinskasse im Saale des Herrn Wilhelm Börner eine Theateraufführung veranstaltet werden. Zur Aufführung gelangt u. a. auch der sensationelle Schwank „Der Hauptmann von Köpenick“ von Wilhelm. Im Interesse des guten Zweckes wünschen wir dem Unternehmen einen recht guten Erfolg.

f. Seiffersdorf, 10. Januar. (Der Militärverein) hielt Sonntag nachmittags in Kleiners Gasthause eine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende begrüßte die Versammlung und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Hierauf erfolgte die Verlesung der Jahresrechnung durch den Schriftführer. Der Verein zählte am Schlusse des Jahres 77 Mitglieder und ein Ehrenmitglied. Ein neues Mitglied wurde aufgenommen. Zum Geburtstag des Kaisers werden am Sonnabend, den 26. Januar, die üblichen Salutschüsse bei dem Gasthof „zur Feige“ abgegeben und Sonntag, den 27., findet um 9 Uhr Kirchengang und Abends Ball im Saale des Herrn Kleiner statt.

rm. Bähn, 9. Januar. (Stadtverordneten-Sitzung. — Männer- und Junglingsverein.) In der Stadtverordneten-Sitzung wurden als Vorsteher und Stellvertreter die Herren Mühlenbesitzer Ander und Dr. med. Scholz, als Schriftführer und Stellvertreter die Herren Brauereibesitzer R. Kusche und Goldarbeiter Adolph sen. gewählt.

Die Jahresrechnung der Stadthauptkasse für 1905 wies eine Einnahme von 44 889 Mark und eine Ausgabe von 39 738 Mark nach. — Eine Mitgliederversammlung des Evangelischen Männer- und Junglingsvereins fand am Montag abend im Gasthof „zum goldenen Frieden“ statt. Herr Pastor Borchert referierte über die „Misch-ehefrage“. Im zweiten Teile las Herr Rentier Weinholt ein Gedicht: „Jeder ist seines Glückes Schmied.“ und Herr Baumeister Dittmann eine humoristische Dichtung in schlesischer Mundart: „Bergtrach“ vor. Als Termine der Generalversammlung und des Stiftungsfestes wurden der 21. Januar und der 17. Februar festgesetzt.

oeb. Wengrowitz, 9. Januar. (Gräberfunde.) In der Umgegend mehrten sich die Funde von Gräbern aus prähistorischer Zeit. In den Gräbern werden Urnen und römisches Geld gefunden. In einem Grabe wurden kürzlich 30 römische Silbermünzen im Durchmesser von etwa 2 Zentimeter gefunden, die wie neues Geld blinkten. Sie trugen das Bildnis der römischen Kaiser aus den Jahren 69 bis 181 nach Christi Geburt. Sie wurden in das historische Museum nach Berlin geschickt.

hg. Biegnitz, 9. Januar. (Rasche Bevölkerungszunahme.) Am 1. Januar hat Biegnitz die Einwohnerzahl von 62 000 bereits stark überschritten. Die Zunahme im letzten Jahre beträgt demnach etwa 2 1/2 Tausend. Die Ursache dazu ist in dem ständigen Wachstum des Handels und der mittleren Gewerbebetriebe zu suchen. Als besonders aufblühender Industriezweig ist die Käsefabrikation zu nennen, die es schon zu einigen sehr respektablen Betrieben mit bedeutendem Export gebracht hat, ferner die zunehmende Möbelindustrie und die Fabrikation von Metallwaren und Spielzeug. Besonders die letztere hat in den letzten Jahren einen ungewohnten Aufschwung genommen. Ferner ist die Pflege der Parkanlagen von erheblichem Einfluß auf den Zuwachs. In den nächsten Jahren werden die Siegeshöhe-Anlagen bedeutend erweitert und verschönert werden. U. a. soll dort ein Wasserfall, ein Bismardturm und ein großes Kunstbassin geschaffen werden. Auch eine Vergrößerung des Palmenhauses steht bevor. Hand in Hand damit geht die Verschönerung der inneren Stadt. Eine Altstadt im eigentlichen Sinne gibt es kaum noch, überall ist Lust geschaffen und restauriert worden. Die Zahl der schönen Bauten ist in rascher Zunahme begriffen. Das letzte Jahr brachte das Sanatorium Wilhelmsbad, das neue Bahnhofshotel, die Restaurierung der Liebfrauenkirche und eine große Anzahl neuer Geschäftshäuser. Mit der zunehmenden Verbesserung der Eisenbahnerbindungen nach dem Gebirge wird einer der größten Biegnitzer Wünsche erfüllt, wiewohl in dieser Beziehung noch viel zu tun übrig bleibt.

* Treiburg, 8. Januar. (In der Stadtverordneten-Sitzung) wurde das Bureau mit Einstimmigkeit wieder bezw. neugewählt: Sanitätsrat Dr. Thomas und Kommerzienrat Gärtner als Vorsitzender und Ober-Realschuldirektor Professor Dr. Klipstein und Rechtsanwalt und Notar Brod als Schriftführer.

* Ratibor, 10. Januar. (Grubenbrand. — Taufe vor Drillingen.) Im Hochhammerflöz der Königin Luisegrube brach am Sonnabend mit erneuter Gewalt das Feuer durch, das schon fortwährend hie und da aufglodert war. Die Gewalt des Elementes war überraschend. Ueberall, in den Pfeilern, auf den Strecken, in den Bremsbergen züngelten die kleinen, blauen Flämmchen durch die Kohlenrißn und entwickelten giftige Gase in Masse. In den alten Pfeilern und Strecken, die seit langem nicht mehr benutzt werden, und die noch Holzverschalung haben, wütet das Feuer ganz besonders stark, da es in dem Grubenholze viel Nahrung findet. Diese Felder sind daher der Hauptherd des Brandes und bedürfen ganz besonderer Aufsicht. Berginspektor Busch und Obersteiger Dubiel sind seit Sonnabend in dem gefährdeten Flöz und leiten die Abdämmungsarbeiten, die wegen der Gefährlichkeit nur langsam vor sich gehen; sie erheischen die größte Vorsicht. Allem Anschein nach ist das ganze Hochhammerflöz südlich verloren. — Eine seltene Taufe konnte dieser Tage in einer Fabrikarbeiterfamilie in Erdmannsdorf gefeiert werden, nämlich das Taufest von Drillingen, zwei Knaben und ein Mädchen. Alle drei sind munter und wurden in drei Schlitten zur Kirche gefahren.

Feuilleton.

Ein großartiger Kerl.

Roman von Rudolf Hirschberg - Jura.

(18. Fortsetzung.)

Kunde war sehr angenehm überrascht über ihre vorteilhafte Erscheinung. Durch den rosa Schleier blühten ihm die stehenden Augen wieder mit der alten zwingenden Gewalt an, und sie schien ihm beinahe schön zu sein.

Er war von seinem Stuhle aufgesprungen und sagte mit einer lebenswürdigen Höflichkeit, die an Herzlichkeit grenzte:

„Sie kommen im Auftrage Ihres Herrn Vaters? Bitte, nehmen Sie Platz. Was bringen Sie mir Gutes?“

„Die Ungebuld, mit der Sie nach der Postkassette fragen,“ entgegnete Selma mit pikantem Schmollen, „ist nicht sehr schmeichelhaft für die Botin. Auch wenn ich nichts brächte, als mich selbst, brächte ich nicht schon sehr viel, und mehr, als Sie verdient oder erwartet haben?“

Kunde stimmte mit verbindlichem Kopfnicken zu, und Selma fuhr, nachdem sie ihre Augen rasch im Zimmer hatte umherschweifen lassen, lächelnd fort:

„Ihre Strafe soll sein, daß ich mit meiner Botschaft noch etwas warle. Es wartet sich sehr angenehm bei Ihnen. Sie sind wirklich recht behaglich eingerichtet. Das ist hier kein langweiliges Bureau. Das ist ein „Salon“ der Arbeit. Alles geschmackvoll, gediegen und bequem. Das Parfüm, das in der Luft liegt, erinnert fast an das Douboir einer Dame. Und sehen Sie mal, die Wendeltreppe da hinten! Wirklich sehr praktisch. Das heißt, ich nehme ohne weiteres an, daß sie sehr praktisch ist, obwohl ich noch garnicht weiß, welchem Zweck sie dient und wohin sie führt.“

„Sie führt in meine Wohnung.“

„Ah! Und weshalb?“

„Nun, es ist doch sehr bequem und bisweilen sogar von größter Wichtigkeit, daß ich mein Kontor und meine Bücher in kürzester Frist erreichen kann. Bei Feuergefahr kann ich zum Beispiel schnell heruntereilen und das Wertvollste in Sicherheit bringen.“

„Das halten Sie für nötig trotz Ihrer feuerfesten Schränke? Sie sind wirklich von einer bewundernswerten Vorsicht! Dient aber die Treppe nicht vielleicht noch anderen vorrätigen Zwecken? Ist sie nur gemacht, um schnell in die Geschäftsräume hinabgelangen zu können? Oder auch, um schnell und unbemerkt daraus entfliehen zu können?“

„Dazu kann man sie natürlich auch benutzen. Warum nicht? Ich kann mir nur augenblicklich nicht gleich eine passende Gelegenheit denken.“

„Oh! geheimnisvolle Gelegenheiten dürften sich doch in Ihrem Leben oft und zahlreich finden.“

„Ich kann mir keine Möglichkeit denken, die mich veranlassen würde, heimlich und unbemerkt mich aus meinem Kontor zu stehlen. Ich brauche mich nicht zu verbergen.“

„Nicht sich selbst.“ lenkte Selma ein, „aber vielleicht mal eine andere Person. Sie haben etwa eine Dame zu Besuch, wie gegenwärtig mich. Es kommt jemand Anderes. Die Dame wünscht ungelesen zu verschwinden. Ich bin überzeugt, Sie würden mir in diesem Falle gern gestatten, mich über diese Treppe zurückzuziehen.“

„Ich widersehe mich nur ungern einem Wunsche, den Sie aussprechen. Aber ich müßte Sie doch auf eine unpassende Eigentümlichkeit dieser Rückzugslinie aufmerksam machen. Sie führt durch das Schlafzimmer meiner Jungfrauenwohnung.“

„Ah, wie interessant! Und wenn es niemand sieht, ist es ja auch nicht ungeschicklich. Ich habe schon immern gern einmal sehen wollen, wie es bei Ihnen aussieht. Darf ich? Bitte, führen Sie mich!“

Sie war rasch aufgestanden, hatte von der Seite einen Fuß auf die unterste Stufe gesetzt, sodas man den schmalen Schuh und den Spitzensaum des seidenen Unterrockes sehen konnte, ließ aber erst Kunde an sich vorübergehen, der ihr Gehorsam voranstieg. Es war ihm unmöglich, der Aufforderung ihrer Worte und dem sanftesten Befehl ihrer Augen zu widerstehen. Auch war ja ihr neugieriger Wunsch, den er auf ihre Verliebtheit und Koketterie zurückführte, für ihn selbst ganz ungeschicklich. So lange er sich nicht wieder auf ein Gespräch über die Mordnacht einließ, so lange wagte er nichts und wenn Selma durchaus auf ihrem leichtsinnigen Voratz bestand, ihren guten Ruf ein wenig aufs Spiel zu setzen, so war das ihre Sache und nicht die seine. Außerdem hatte Frau Harms um diese Zeit seine Zimmer gewöhnlich schon längst in Ordnung gebracht. Es bestand also kaum eine Gefahr, daß Selma bei ihm gesehen wurde.

Die schwere Panzertür öffnete und schloß sich geräuschlos. Sie wurde immer fleißig geölt und quitschte niemals.

Aus dem Schlafzimmer wehte den Eintretenden ein kühler Windstoß entgegen. Durch das geöffnete Fenster strömte die frische Winterluft und helles Sonnenlicht herein. Selma blidte sich mit befriedigter Neugier in dem sauberen, freundlichen Raume um. Ihre Augen blieben an dem festen Wandschrank über dem Bette haften.

Sie sah aufmerkamer und immer genauer hin und sagte schließlich langsam:

„Bewahren Sie dabrin auch Kostbarkeiten auf?“

„Natürlich.“ antwortete er leichtsin.

„Dann sollten Sie aber beim Schließen des Schranckes sorgfältiger zu Werke gehen.“ fuhr sie mit eigentümlicher Betonung fort. „Was ich da im Sonnenstrahl klimmern sehe, und was da dicht beim Schlüsselloch aus der Lürfuge herausschängt, das ist ein langes, goldblondes Frauenhaar. Sie hätten wohl klüger getan, es mit zu den übrigen in Ihr Medaillon zu legen.“

Er blidte sie eine Sekunde lang mit schweigendem Verständnis an, wick aber ihrer Rede aus, nötigte sie hastig, in das anstosende Zimmer zu treten und sagte nun mit gemachter Liebendwürdigkeit und scheinbarer Ruhe:

„Jetzt befinden Sie sich in meinem Salon. Erst jetzt empfinde ich, daß Ihr lieber Besuch wirklich mir und meiner Person gilt.“

„Dann empfinden Sie richtig.“ entgegnete sie schroff und mit plötzlich verändertem Ton, indem sie sich rasch umwandte und halb sitzend auf die Lehne eines Polsterstuhles zurücklehnte. „Rund heraus, mein werter Herr, warum machen Sie sich mir gegenüber so selten mit Ihrer Person? Früher waren Sie alle zwei bis drei Tage bei uns. Jetzt haben Sie sich so und so viele Wochen lang überhaupt nicht mehr sehen lassen. Warum das? Warum stehen Sie vor mir? Fürchten Sie sich vielleicht vor mir? Ja, mein lieber Herr Medaillonbesitzer? Haben Sie Furcht?“

Mit beiden Augen hielt sie sein Gesicht gleichsam umfaßt, als wolle sie ihn nicht eher wieder aus dieser Umklammerung ihrer Blicke frei lassen, als bis sie jedes Geheimnis hinter seiner Stirn hervor geholt hätte.

„Ich fürchte gar nichts.“ erwiderte er mit mühsamer Ruhe. „Ich habe keine Ursache zur Furcht. Aber ich bitte Sie, diesen Punkt nicht weiter zu berühren. Das Gespräch darüber ist mir peinlich.“

„Sie werden dies Gespräch, das Ihnen nicht peinlicher sein kann, als es mir ist, am schnellsten beendigen, wenn Sie mir recht rasch und rund antworten. Ich nehme von heute an nicht die mindeste Rücksicht mehr, sondern ich verlange unbedingte Gewißheit. Sie haben sich früher sehr eifrig um meine Gunst beworben. Sie haben mich durch hundert Andeutungen an Ihre Liebe glauben machen. Sie haben dadurch auch in mir eine Neigung für Sie entzündet. Daß ich Ihnen das jetzt ungefragt so frei heraus gestehe, darüber muß nicht ich mich schämen, sondern Sie! Weil Sie sich plötzlich in feiges Schweigen hüllen, zwingen Sie mich, an Ihrer Statt zu sprechen. Also antworten Sie mir jetzt: Warum haben Sie sich so gänzlich von mir zurückgezogen? Lieben Sie mich oder nicht? Wollen Sie mich heiraten oder nicht? „Ja“ oder „Nein“?“

„Mein liebes Fräulein Selma, ich liebe Sie viel zu sehr, um Sie zu heiraten. In einer Ehe mit mir würden Sie unglücklich werden. Ich bin ein zu guter Geschäftsmann, um jemals ein guter Ehemann werden zu können. So wie ich diese traurige Erkenntnis gewonnen hatte, fühlte ich natürlich auch die Verpflichtung in mir, mich gänzlich von Ihnen los zu reißen.“

„Das sind Salonredensarten! Ich kümmere mich aber heute um keinen „guten Ton“ und will auch nichts von Redensarten wissen. Denn ich kenne ganz genau Ihre Gedanken. Sie haben Angst vor mir, obwohl Sie mich lieb haben. Sie fürchten, ich könnte Ihnen allmählich Ihr verbrecherisches Geheimnis ganz entreißen, meinen Argwohn wegen Ihres Haarmedaillons öffentlich bekannt geben und alle meine Vermutungen über Ihre Beteiligung an der Mordnacht offen aussprechen. Wissen Sie auch, wie töricht und kurzsichtig diese Furcht ist? Wenn ich überhaupt zu fürchten bin, so bin ich es gewiß doppelt, wenn Sie mich durch Verschmähung meiner hingebenden Liebe tödlich beleidigen. Noch habe ich gegen niemand meinen Verdacht ausgesprochen. Ist es durchaus Ihre Absicht, mich so lange zu reizen, bis ich Sie berrate?“

„Wenn ich überhaupt ein Geheimnis zu verbergen hätte, so könnte nur ich selbst es verraten. Aber Sie sind im Irrtum. Es gibt überhaupt nichts zu verraten, und ich fürchte Sie ganz und gar nicht. Ich fühle mich äußerst wohl und sicher als Direktor unserer schönen, blühenden Baugesellschaft.“

„So?“ entgegnete sie leidenschaftlich. „Dann ist Ihr treuloses Verhalten also aus noch weit erbärmlicheren Beweggründen zu erklären? Jetzt verstehe ich Sie mit einem Male. Sie haben sich um meine Gurst bemüht, weil Sie Papas Hilfe zu Ihrer Baugesellschaft brauchten, und weil Sie meinen Einfluß auf Papa kannten. Nun Sie Ihr Ziel erreicht haben, glauben Sie meiner nicht mehr zu bedürfen und denken, Sie können mich bei Seite werfen? Nein, mein edler Ritter, das können Sie nicht. Erstens fühle ich deutlich, daß ich Ihnen doch nicht ganz gleichgültig bin, und zweitens bin ich kein Mensch, der sich so gutwillig abschütteln läßt. Noch habe ich Sie lieb, und noch bin ich bereit, Ihnen Ihre Treulosigkeit zu verzeihen. Ob Sie das nun Großmut oder verlebte Schwäche nennen wollen, ist mir gleich. Es ist einmal so, und ich gebe mich offen, wie ich bin. Ich habe Ihnen meine Liebe wahrhaftig nicht aufgedrängt. Sie haben darum gebeten! Und ich lasse sie mir jetzt nicht einfach wieder zurückgeben wie ein wertloses Geschenk. Sie sollen behalten, was Sie sich genommen haben, und ich will das meinige behalten. Sonst, wenn Sie versuchen, sich dem zu widersetzen, dürfen Sie sich auch in Ihren Augen geschäftsmännischen Berechnungen ein wenig getäuscht haben. Wenn Ihnen mein Einfluß groß genug schien, um Ihnen Papa mit seinen Millionen geneigt zu machen, so bin ich auch heute noch stark genug, Ihnen Ihre schlau erungene Stellung wieder zu zertrümmern. Ich bin die Tochter meines Vaters. Ich habe in den letzten Wochen manches gesehen und gelernt. Wenn ich Ihre geschäftlichen Hoffnungen, Ihre schöne Baugesellschaft verrichte, so bin ich Ihnen wohl noch gefährlicher, als wenn ich der Staatsanwaltschaft einen kindischen Verdacht ausspreche. Und ich schwöre Ihnen, es kostet mich bei Papa nur ein paar Worte, so ist Ihre ganze Direktor-Herrlichkeit, in der Sie sich so ruhig und sicher fühlen, sehr rasch wieder zu Ende!“

Runde mußte lächeln. Er war für fünf Jahre unabsehbarer Direktor. Er war die Seele des ganzen Unternehmens. Was wollte ihm Gallach anhaben? Gallach, mit dem er außerdem ein Herz und eine Seele war? Sein Lächeln hatte etwas so spöttisch Ueberlegenes, daß Selma in ihrer leidenschaftlichen Erregung alles Maß verlor.

Sie sprang auf ihn zu, riß sich Hut und Schleier vom Kopf, packte ihn mit krampfhaft zuckenden Fingern bei den Schultern und rief:

„Ich will Dich ja nicht verraten. Ich will nicht der Polizei den Schrank über Deinem Bett zeigen und nicht dem Staatsanwalt Dein Medaillon. Ich will auch nicht Papa und die ganze Börse gegen Deine Geschäfte heken. Du gehörst mir ja ohne dies! Du hast mich lieb! Nicht wahr? Ich bin Dir nicht unterm?“

Sie hatte ihren Kopf an seiner Brust geborgen, und er sah den biden schwarzen Haarwulst vor seinen Augen und die sorgfältig gekrümelten Nackenlöcher an dem gelblichen Kinderhals. Soweit er nicht mehr unter dem Bann ihrer Blicke stand, hatte sich mit Witkeschnelle eine Reihe grausamer Gedanken und wilden Entschlüsse in ihm befestigt.

„Ich will ihre Liebe genießen.“ sprach er zu sich; „und wenn ich dabei in Gefahr gerate, ihr mehr zu verraten als gut ist, bleib mir ja immer die Möglichkeit, die Mitwisserin stumm zu machen. Sie wird mich oft in Wölke besuchen. Die Wende sind finster. Dort

gibt es Kalkgruben und andere schlimme Orte genug, wo eine unvorsichtige junge Dame verdachtlos verunglücken kann."

Mit leidenschaftlichem Ausdruck presste er sie an sich und beugte sich zu gierigem Kuss auf ihre Nackenlötchen nieder. Aber kaum berührte er ihre feuchte gelbe Haut, kaum spürte er den Duft ihres Haars, als dieser Duft auch schon seine empfindlichen Nerven mit unwiderstehlichem Ekel erfüllte. Er fuhr zurück und stieß sie gewaltsam von sich.

Erstaunt blickte sie zu ihm auf.

"Ich höre Schritte," sagte er verwirrt. "Es mag Frau Harnis sein. Sie hat die Schlüssel zu meiner Wohnung. Wenn sie Dich hier sieht, ist es um Deinen guten Ruf geschehen. Schnell. Schnell!"

Selma hatte nicht das mindeste Geräusch vernommen, ließ sich aber Hut und Schleier in die Hand drücken und eilte gehorsam die eiserne Wendeltreppe hinab. Auch dem endgültigen Abschied unten widersetzte sie sich nicht.

"Komme lieber in den nächsten Tagen nach Pöltz," sagte er. "Dort sind wir immer ungestört."

Noch ganz verwirrt von ihrer Leidenschaft und seiner plötzlichen Hast rißte sie "Ja", und hatte kaum Hut und Schleier wieder gehörig in Ordnung gebracht, als sie sich schon auf der Straße und auf dem Heimweg befand. Ihr fehlte das Bewußtsein, sich vor ihm gedemütigt zu haben. Ihr war zu Mute, als habe sie glänzend gestiegt. Freilich warum bestellte er sie nach Pöltz? Warum kam er nun nicht zu ihnen ins Haus und hielt bei Papa um sie an? War das nicht viel einfacher? Ja, einfacher wohl, aber nicht hübscher! Es durchschauerte sie angenehm. Sie freute sich auf Pöltz.

Da sie in den nächsten Tagen keine Nachricht von ihm erhielt, schrieb sie ihm selbst Tag und Stunde, wann sie nach Pöltz kommen würde. Er merkte sich Tag und Stunde genau und blieb um diese Zeit in der Stadt im Bankgeschäft.

Sie fand das unerklärlich. Aber als es drei Tage später genau wieder so geschah, ging sie gleich vor Horn zu ihrem Vater.

11. Kapitel.

Mit sommerlicher Kraft schien die Märzsonne auf die Pöltzer Fluren, aus denen sie erst wenige Tage zuvor den Winter vertrieben hatte. Die Felsen seines zerrissenen weißen Gewandes, die hier und da noch an schattigen Böschungen hingen, waren mit feuchter brauner Erde beschnitten. Denn Schaufel und Spaten wühlten allenthalben in dem weichen Frühlingboden.

Im warmen Lichte erglänzte ringsum ein gewaltiges Bild des regsamsten und tatkräftigsten Lebens. Von allen Seiten wurde gegraben, gehackt, gehämmert, gemauert und gezimmert. Hier rauchten zwei Piegelmöller. Daneben wuchsen die Grundmauern ganzer Häuserreihen aus dem Ader hervor, der im vergangenen Herbst noch seinen spärlichen Hafer getragen hatte.

Durch quergelegte Mündhölder waren auf dem nachgiebigen Boden Knüppelwege hergestellt, über welche die schwerbeladenen vierspännigen Wagen aus dem nahen Steinbruch einherfuhren. Dort fauchte eine Dampfmaschine und hob mit regelmässigen Stößen das Frühlingwasser aus einer Ausschachtung. Der künstliche Bach lief zunächst über eine Bretterrinne und plätscherte dann an einer kleinen Felzbahn entlang. Da rollten eine Reihe eiserne Rippwagen mit Bauhand beladen heran und überall kummelte sich ein dichtes, geschäftiges Gewimmel fleißiger Menschen, die der beginnenden warmen Jahreszeit ihr erstes, zeitiges Opfer an saurem Schweiß darbrachten.

Drüben von den sauberen Baracken her schritt ein Mann durch die Reihen der Arbeiter, und wo er kam, klangen ihm aus den Hirrenden, Moppernden Geräuschen ehrfürchtvolle Grüsse entgegen. Bisweilen blieb er bei einer Gruppe stehen, gab fachmännische Unterweisungen von sich und legte mit zuberichtlich feder Würde auch selbst mit Hand ans Werk, um etwas Getadeltes zu verbessern.

Tatsächlich war Direktor Kunde ein Mann, der vieles verstand, und der sich den Anschein zu geben wußte, alles zu verstehen. Die freundliche Sicherheit seines Wesens und seine milde, wohlklingende Stimme ließen die Arbeiter ganz vergessen, daß er ein blut-saugerischer Kapitalist und ein Vertreter des im Grunde gehackten profitwilligen Unternehmertums war. Sein stolzes, selbstsüchtiges Cäsarenantlitz verstand sehr angenehm zu lächeln, und sogar, wenn er tadelt, wohnte seiner selbstbewussten Ueberlegenheit eine Liebesswürdigkeit inne, die ihm alle Herzen gewann. Er war im besten Sinne populär bei seinen Untergebenen, und selbst derbe Scherze, die sie über seine Vorliebe für Parfüms und die oft weibliche Eleganz seiner Kleidung untereinander machten, vermochten seinem Ansehen nicht zu schaden.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

= Englische Weihnachtspantomimen, die vielfach für Ausstattungsidee auf deutschen Bühnen vorbildlich geworden sind, behandeln in dem soeben zur Ausgabe gelangten Heft 9 der "Modernen Kunst" (Verlag von Rich. Bong), Berlin W. 57, Preis der Feste 60 Hg.) ein deutscher und ein englischer Schriftsteller, Dr. Max Meyersfeld und Frank May ebenso fesselnd wie eingehend in überaus wirksamen illustrierten Artikeln. Unter den Meisterholzschnitten finden wir einen großen doppelseitigen, nach des weltbekanntesten schwedischen Tiermalers Bruno Liljefors' Gemälde "Winterhase". Meisterlich sind die farbigen Diversitätsgruppen einiger besonders reizvoller Blätter nach den Aquarellen H. Leslers.

Geben wir noch die humoristische Klauderei "Die Kleine Debitantin", den illustrierten, amüsanten und unterrichtenden Dialog aus dem Motorsportleben "Der Pfeil", das großartigste von Hans Schulze mit einer stilvollen Zeichnung geschmückte Gedicht von Maurice von Stern "Italia aeterna", den in Bild und Wort so schönen und vielseitigen Zick-Zack-Bogen hervor, so braucht es keiner weiteren Empfehlung.

= Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. W. von Oettingen, Die bunte Menge. (Flugblätter für künstlerische Kultur, Heft 5. Stuttgart, Strecker u. Schröder, 1906.) Dr. Dmglach urteilt über dieses Heft in den "Prophäen", München: Es handelt sich hier um eine Untersuchung der "Schar der Laien" nach ihrer Zusammenfassung und ihrem Verhältnis zur Kunst und zum Künstler. Nachdem erst mehr begrifflich von Kunst und künstlerischem Schaffen die Rede war, wird das Publikum nach Lebensaltern, Begabungen, Temperamenten und (ethischen) Bildungsgraden analysiert und schließlich die Bedeutung der Mode und des Parteigeistes erörtert. Der Autor postuliert für Laien und Künstler: "Wollte man es haben wie drüben als Pflicht empfinden, seine Persönlichkeit zur Harmonie mit der Wahrheit, wie man sie erkennt, heranzubilden und diese innere Wahrsamkeit auch in dem Kunstgenuss und der Kunstleistung uneingeschränkt walten zu lassen, so ergäbe sich daraus für die Künstler das Recht, ein volles Verständnis zu erwarten, und für das Publikum die Sicherheit, sein Genügen zu finden." Auch sonst ist an trefflichen psychologischen und ethischen Bemerkungen und Anregungen kein Mangel. — Hoffen wir, daß die klare, feine, noble Schrift Vielen auf den löblichen Pfad mitberhelfen möge, den der Herr Verfasser mit manchmal etwas didaktisch erhobenerm Finger weist.

Briefkasten der Redaktion.

Anfragen ohne volle Namensunterschrift werden nicht beantwortet. Jeder Anfrage ist die Abonnementsquittung beizufügen. Für die erstellten Anstufungen kann eine zivilrechtliche Haftung (Verantwortung) nicht übernommen werden.

Auswärtige Lotterie. Wer in nicht zugelassenen außerpreussischen Lotterien spielt, wird mit Geldstrafe bis 600 Mark, im Nichtbeitreibungsfalle mit Haft bestraft.

Kanone. Die Batterien der Feldartillerie haben je 6 Geschütze, doch hat die 2. Abteilung (Haubitzen) nur für vier Bespannung. Frage 2 wurde bereits beantwortet.

G. S. Ihre Klage wird kaum von Erfolg sein, da der Anwalt, auch wenn er selbst Partei ist, entsprechende Gebühren erheben darf. Ihre Sachdarstellung leidet aber an Unklarheit.

L. u. M. R. Der Techniker hat, wenn er an der Verrichtung der Dienste durch unverschuldetes Unglück verhindert worden ist, Anspruch auf Gehalt von sechs Wochen. Sein Anspruch mindert sich aber um denjenigen Betrag, der ihm aus einer aufgrund gesetzlicher Verpflichtung bestehenden Krankenversicherung oder Unfallversicherung zukommt.

R. S. In der bloßen Bezeichnung „größtes und billigstes Geschäft am Plak" liegt nach unserem Erachten noch kein Verstoß gegen das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb.

M. S. Wenn in Ihrem Kreise, ebenso wie im Hirschberger eine Polizeiverordnung besteht, wonach männlichen Personen unter 18 und weiblichen unter 17 der Besuch öffentlicher Tanzlustbarkeiten verboten ist, dann hat sich Ihre Tochter, da sie erst 16 Jahre alt ist, strafbar gemacht. Daß sie in Begleitung der Eltern zum Kirchestanz war, ändert nichts an der Sache. Jedenfalls wird auch in Ihrem Kreise eine solche Polizeiverordnung existieren.

R. M. W. Der Reichstag kann so oft aufgelöst werden, wie es der Bundesrat und der Kaiser wollen. Mit jedem neuen Zusammentritt beginnt natürlich eine neue Session. Der neue Reichstag, der am 25. Januar gewählt wird, gilt für fünf Jahre.

L. Wenn der Vermieter nicht nachweisen kann, daß der Mieter die Schuld an der Zerstörung der Kellerfensterscheibe trifft, muß er für deren Kosten aufkommen.

Paul L. Die Pension der Offiziere beträgt nach zehnjähriger Dienstzeit $\frac{15}{100}$ des Dienst Einkommens und steigt mit jedem weiteren Dienstjahr um $\frac{1}{100}$. Ein Generalleutnant ohne Dienstzulage hat ein Dienst Einkommen von 13 179 Mk. Nach 10 Jahren würde die Pension demnach 3295, nach 30 7688 Mk. betragen. Ein Generalleutnant und Divisionskommandeur hat ein Einkommen von 15 429 Mk. Die Pension beträgt demnach bei 10 Jahren 3999, bei 30 Jahren 9001 Mk.

F. T. Nr. 152 048 ist in der 215. Pr. N.-Lotterie mit einem Preislos gezogen worden.

Ach, liebe Frau Müller, was raten Sie mir!

Mein Mann ist ärgerlich, daß ich meinen Husten gar nicht los werde und nie recht wohl bin. Ich soll Fays ächte Sobener Mineral-Pastillen nehmen, und ich weiß nicht, wie die sind und wie die schmecken. Und helfen sie denn auch wirklich? — Wirklich, Frau Meyer, Fays ächte Sobener Pastillen schmecken angenehm, wirken prompt, man kann sie bequem und überall anwenden und sie verderben nicht wie all das Zuckergeug den Magen. Ihr Mann hat ganz recht: Sie müssen "Fays ächte Sobener" nehmen. Die Schachtel kostet nur 85 Hfg. und ist in jeder Apotheke, Drogen- und Mineralwasserhandlung erhältlich.